DIE GADZE

Sächsische Miniaturen

von HANS REIMANN

Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/diegadzeundander00reim

Sächsische Miniaturen

von

Hans Reimann

Erster Band

Berlin und Leipzig
Paul Steegemann Verlag

Die Gadze

und andere Sächsische Miniaturen

von

Hans Reimann

Mit vierzehn Zeichnungen
von George Grosz

Berlin und Leipzig
Paul Steegemann Verlag

Printed in Germany. 31.—33. Tausend. Copyright 1921 by Paul Steegemann Verlag. Unbefugter Vortrag wird, so leid es uns tut, strafrechtlich verfolgt. Gedruckt in der Buchdruckerei des Waisenhauses G. m. b. H., Halle (S.), 1932.

Meiner lieben Vaterstadt gewidmet

Strindberg in Sachsen

Mann und Frau faulenzen auf dem Schäffelongk. Der Mann iſt am Einſchlafen.

Die Frau wird von Halbträumen umfangen.

Eine Fliege ſummt.

Die Glocken einer fernen Kirche baumeln.

Der Mann ächzt, räkelt ſich; fragt: „Sinn das Klockn?“

Die Frau horcht; antwortet: „Das ſinn doch geene Klockn. Das iſſ enne Flieſche.“

„Unſinn. Das iſſ doch geene Flieje. Das ſinn Klockn.“

„Das iſſ enne Flieſche!“

„Das ſinn Klockn!“

Beide horchen.

Der Mann: „Nu nadierlich ſinn das Klockn. Warum laudn denn die?“

Die Frau: „Ich gann doch Klockn von ennr Flieſche undrſcheidn! Ich heere geene Klockn. Das iſſ enne Flieſche.“

„Das ſinn Klockn!“

„Wenn ich dr ſaache, es iſſ enne Flieſche!“

„Härregodd, das ſinn Klockn! Das iſſ doch geene Flieje.“

„Das iſſ enne Flieſche!“

„Das ſinn Klockn!“

„Na, da bleib bei dein Klockn!“

„Sowas Dähmliches! Ich bin doch nich verriggd. Nadierlich ſinn das Klockn. Ganz deidlich!“

„Das iſſ enne Flieſche!“

„Wo ich genau die eenzeln Klockn rausheere!“

„Was du nich alles färdj bringſd! Ich heere bloß enne Flieſche. Warum ſolln dnn jädz de Klockn leidn?"

„Nu, das mechdj ähm gärne wiſſn!!"

„De ganndsj druff frlaſſn: das iſſ enne Flieſche!"

Beide horchen.

Die Glocken haben aufgehört zu ſummen.

Auch die Fliege läutet nicht mehr.

Der Mann denkt: „Dieſes Rhino, dieſes eeglhaffde. So machd die s nuh jehdn Daach. Bei jehdr Gelähjnheed. Zum Auswachſn. Enne Flieje. Lachhaffd. Awwr da gann ſe niemand drvon abbring. Siſſ ähm enne Flieſe. Das Roß. Unn wenn die Klockn hier in dr Schduhwe vor ihrer Naſe leidn dähdn: nee, ſiſſ ähm enne Flieſe. Allwrn. Nunnadierlich wahrn das Klockn. Was denn ſonſd. Mir einſchdreidn zu wolln, daß das enne Flieje war. Dieſes Rhino . . ." — Er ſchläft ein.

Die Frau denkt: „Wenn das nich zufällij mei Mann wäre, ich genndn puchn, das Heifährd. Eegal rächd hamm mußr. Alles beſſr wiſſn. Ich heere deidlich die Flieſche ſumm: nee, ſinn ähm Klockn. Da gammr ſaachn, was mr will: ſinn ähm Klockn. Jädzd, um die Zeid Klockn. Das Gamehl. Unn das iſſ jehdn Daach ſo. Das Schaf. Jehdn Daach ſo . . ." — Sie ſchläft ein.

Beide ſchlummern.

Sie träumt von einer Fliege, die hoch auf dem Kirchturm geläutet wird.

Er träumt von Glocken, die ihm übers Geſicht krabbeln.

Ganz leiſe fängt die Fliege wieder an zu ſummen.

Es klingt wie fernes Glockenläuten.

Mutterliebe in Schandau

In Schandau auf dem Bahnsteig steht ein Mann in Beamtenuniform und schaut angestrengt nach links.

Eine Frau aus dem Volke, ihren Knaben an der Hand, tritt von rechts an den Beamten heran und sagt:

„Sie!"

Der Beamte wendet sich langsam nach ihr um.

Die Frau: „Wenn fährdn dr nähsde Zuuch nach Bärne?"

Der Beamte: „Bimmb Binnuhdn bor ä birddl bimmbe!"

Die Frau: „Fimf Minnuhdn fohr ä färdl fimfe?"

Der Beamte nickt mit dem Beamtenhaupt.

Die Frau bedankt sich für die Auskunft und geht mit ihrem Knaben beiseite.

Der Beamte bleibt stehen und schaut angelegentlich nach links.

— — Nach einer Weile tritt die Frau wieder auf ihn zu, den Knaben freibleibend an der Hand, und spricht:

„Sie!"

Der Beamte wendet sich langsam nach ihr um.

Die Frau: „Wenn fährdn dr nähsde Zuuch nach Bärne?"

Der Beamte: „Bimmb Binnuhdn bor ä birddl bimmbe!"

Die Frau sagt „Dangkeschееn!" und geht mit ihrem Jungen beiseite.

Der Beamte bleibt stehen und schaut geflissentlich nach links.

— — Nach einer Weile tritt die Frau wieder auf ihn zu und spricht:

„Sie! Wenn fuhr glei dr nähjsde Zuuch nach Bärne?"

Der Beamte: „Unnbrhähmdeid! Brächheid, immbahmijde! Bie bolln bich boh brgohln! Jabbs boch ähmde ärschd besaachd!"

Die Frau: „A, saachn Ses nur noch emmahl!

Der Beamte (stinkwütend): „Bimmb Binnuhdn bor ä birddl bimmbe!"

Die Frau: „Nu sähn Se. Mei Gleenr hier heerd Sie nähmlich so gärne schbrächn!"

Schriftdeutsch

Kustav und Garl putzen seit zwei Tagen das Häuschen des Pfarrers ab. Sie unterhalten sich dabei ganz zwanglos, und es fallen ab und zu derbe Ausdrücke.

Auf der Veranda sitzt des Pastors Töchterlein und muß errötend allerlei mit anhören.

Zimperlich, wie sie ist, klagt sie ihr Leid der Mama, und die besorgte Mama bittet ihren Gatten, dem sündhaften Betragen der gottlosen Handwerker die Spitze abzubrechen.

Nach der Mittagspause spricht der Geistliche mit dem einen Maurer, mit Garlen, und ersucht ihn: sie möchten doch ihre unanständigen Redensarten unterlassen und sich manierlicher betragen. Er habe eine erwachsene Tochter im Haus.

Garl verspricht, sein Möglichstes zu tun, und klettert in finsterem Brüten das Gerüst hinauf.

Er traut sich überhaupt nicht mehr, den Mund aufzumachen. Aber er braucht Kalk.

Nach grimmigem Nachdenken flötet er hinunter zu seinem Kumpan: „Ach, Kustav, reiche mir toch pitte einmal den Gallich!"

Auf der Veranda sitzt der Pastor mit Familie und wartet das Resultat seiner Erziehungsmaßregeln ab.

„Ach, Kustav, bis toch pitte einmal so freuntlich und reiche mir mah den Gallich!"

Kustav staunt. Die Familie des Pastors staunt.

„Reiche mir toch pitte einmal den Kallich!"

Jetzt endlich kapiert Kustav und ruft staunend zurück: „Du hast wohl een gefriehstickt?"

Gose

Nur der gebürtige Leipziger kann Gose vertragen.

Manchmal aber auch nicht. Zum Beispiel.

In der Elektrischen, die von Eutritzsch nach der Stadt hineinfährt, sitzt ein Mann, der a) einen Walroßkopf, b) zu viel getrunken hat.

Der Mann — hupp — kämpft heldenhaft — mit sich selbst.

Leider scheint — hupp — das Duell keine Aussicht auf Erfolg — hupp — zu haben.

Dem Mann gegenüber sitzt eine Frau im einfach blauen Kleid, dem Mittelstand angehörig, also dem Proletariat.

Mit Hangen und Bangen verfolgt sie die einzelnen Phasen im Zwiekampf des Walrosses mit sich selbst. Jeden Augenblick kann die Eruption von statten gehen.

Beiseite zu rücken, ist unmöglich, da sämtliche Plätze besetzt sind.

Die Eruption geschieht.

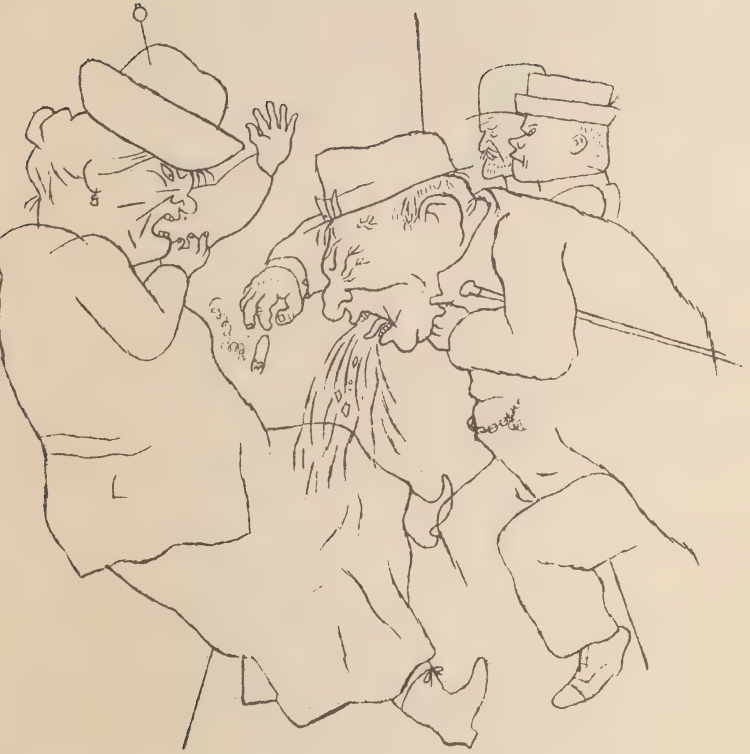
Mitten auf den Rock der Frau.

Etliche der Mitfahrenden meckern, und die Nachbarn des Walrosses dringen darauf, daß es den Wagen verläßt und die hintere Plattform als Übungsgelände erkürt.

Das Walroß torkelt hinaus.

Die Frau wischt ihren Rock ab und sagt: „Siff bloß Gose!"

Es ist aber nicht nur Gose, sondern auch schleimigste sächsische Gemütlichkeit.



Sledzde Wordd

„Das baßdſſ nich. Das geheerdſſ nich. Da biſſde noch viel ze jung drzu. Wennſ dr was ſaache, das haſſde dir hibſch anzeheern unn ze barriehrn. Ich währ dr ſchon noch Moritz lärn! Unn das geweehn ich dr ooch noch ab, deine bleedſinnije Manier, daß de eega ſledzde Wordd hamm mußd. Mußde denn eega ſlezde Wordd hamm?"

„Ich gann doch nich riechn, wenn de niſchd mähr ſaachn willſd!"

Die sächsische Lorelei

Ich weeß nich, was das zu bedeidn hadd,
Daß ich heide so geknickt bin.
A Mährchn aus uhraldn Daachn,
Das gehd mir fermlich wie ä Miehlrad im Gobbe rum.

Den Fischr in seinen gleinen Gahne
Ergreift ein wildes Wehweh.
Er sieht de Felsenriffe nich; er iss reeneweck doddj,
Weilr eega zum Wassrgodd*) nuffguhkn muß.

Ich glauwe, de Bleiße verschlingd emende
Den Schiffr mitsamsd seinen gleinen Gahn.
Unn das hadd midd ihren goddverflixdn Gesinge
Naddierlich de Lorelei bewärggschdällisd.

*) Der „Waffergott" ist eine dem Muster unsrer wendischen Vorfahren getreulich nachgebildete Pfahlbau-Restauration im reißenden Geström der Connewitzer Pleiße.

Dr Urloob

In der Bezirksschule eines Leipziger Vororts werden die Kinder aussortiert, die an den Quäker-Speisungen teilnehmen dürfen. Stark ist der Andrang. Nicht alle Wünsche finden Berücksichtigung.

Eine Frau, ihren schmierigen, noch nicht schulpflichtigen Bengel neben sich, lauert auf dem Korridor. Lauert einem Vertreter des Lehrkörpers auf. Fräulein Schröder hat den Vorzug, ihr in die Hände zu fallen, und muß die Klagen einer Mutter über sich ergehen lassen.

„Frailein! Frailein, gennde denn meine Baula nich ooch Essn grieja von die Gwääqr? Sähn Se, mir sinn nu ähm enne grooße Fammihlije, unn da missn mrsch zesamm nähm. Mr hamm siem Gindr, Frailein, siem Gindr, das iss allerhand! Siem Gindr, Frailein, unn nischd ze essn, unn geens werd sadd! 's reichd vurne unn hindn nich! Baula, das iss de dridde, die wäres weißesgodd bedärfdj. Ach, ich weeß schonn, was Se saachn wolln, ich weeß ganz genau. Lassn Se nohr guud sinn! Ich weeß schonn, was de nuh gimmd. Die alde Leier. Mir häddn uns ähm nich so viel Gindr anschaffn solln, wemmr se nich ernährn genn, nich war, das meen Se doch? Jja, das genn ich. Das griejich jeedesmal ze heern. Das genn ich nuh. Jja, Frailein, das vrschdehn Sie ähmd noch nich. Da sinn Se noch ze jungk drzu. Daß mir soviel Gindr hamm, da genn mir nähmlich gar nich drvor. Das iss meine nadierliche Vranlaachungk! Was meine Muddr

iſt, die hadde ſibbzn Gindr. Zweemal Zwillinge. Das ſchaffd! Sinn awwr alle groß gewordn. Bis uff fimfe. Das lijjd bei uns in Bluhde. Das lijjd bei uns ſo drinne. Da genn mr niſchd drvor. Das iff ähm Vranlaachungk. Unn nu ſähn Se: mei Mann, dähr war nuh die ganzn Jjahre in Fälde, und jedesmah, wennr uff Uhrloob heeme war, da glabbdes! Das war wie vrhäggſd: jedesmah, wenn dähr uff Uhrloob gahm, da glabbdes! Dähr hier (— ſie weiſt auf ihren ſchmierigen Bengel —), ſähn Se, dähr hier, — das iſſ ooch ä Uhrloob!"

Strafe des Himmels

Zwiſchen Stralſund und Rügen verkehrt eine Fähre.

Der in Stralſund eintreffende Eiſenbahnzug wird mit Sack und Pack auf die Fähre geladen und auf der Fähre nach Rügen transportiert.

Pietzſchs ſind in dem auf der Fähre befindlichen Eiſenbahnzug befindlich. Außerdem ſind Pietzſchs auf der Hochzeitsreiſe befindlich.

Gretchen Pietzſch lebt in Sorge teils um das Wohl ihres Gatten, teils um das eigene. Unterwegs und auch ſchon vor der Abreiſe iſt ſie des mehreren zum Lokomotivführer gefegt, um ihn hoch und heilig zu beſchwören, er möge jaaaa recht vorſichtig fahren, damit nichts baſſiert.

Nun ſind Pietzſchs glücklich bis Stralſund gekommen, ohne daß etwas baſſiert wäre. Und nun ſitzen ſie auf der Fähre.

In Gretchens Innerem iſt eine Panik ausgebrochen. Sie traut der Sache nicht. Eiſenbahnfahren iſt lebensgefährlich. Dampferfahren iſt lebensgefährlich. Aber beides zugleich: ooh!

Heinrich Pietzſch hockt auf einem Stühlchen und verdaut ein Käſebemmchen. Gretchen blickt in tauſend Angſten aufs Waſſer hinaus.

„Hhhheinrich ... gann da auch nichds baſſiehrn?"

„Nain, main Schadz."

„Hhhheinrich, wenn da nuh awwr was baſſiehrd!"

„Swird nichds baſſiehrn, Schadz!"

„Hhhheinrich, ich hahwe ſohne Ahnungk, als wennde was baſſiehrde!"

„Nain, main Schadz. Was ſoll dnn baſſiehrn?"

„Wenn nuh awwr doch was baſſiehrd?“

„Da gann ichs auch nich ändrn.“

„Fffui, ſchähme dich, du biſſd kottlos!“

„Nu ich gann doch nichds drfier, wennde was baſſiehrd!“

„Du werſds noch ſo weid dreim, biſſde was baſſiehrd!“

„Na erlauwe mal, Schadz!“

„Ach, am Ende ſoll ichs wohl gewähſn ſein?“

„Awwr Schadz, ſiſſ je noch garnichds baſſierhrd!“

„Sgann awwr doch ſo leichd was baſſiehrn, Hainrich!“

„Nain, Schadz. Es gann nichds baſſiehrn.“

Hier ſtieß die Fähre auf eine verirrte Mine — bumm, bautzſch! — und flog in die Luft — ſamſt Eiſenbahnzug — und klaſchte wieder zurück ins Waſſer — inkluſive Gretchen und Heinrich Pietzſch.

Gretchen (unter Waſſer): „Siſſde, Hainrich, da haſſdes. Was ſolln bloß de Leide von uns dängkn?“

Baul Ball

Mitten in der regneriſchen Nacht treibt es einen Menſchen auf mich zu. An der katholiſchen Kirche.

Es ſieht aus, als zöge ihn der liebe Gott an Bindfäden.

Die Beine des Menſchen ſchlampen und laſſen ſich nur widerwillig zum Stehen bringen.

Auch ich bremſe.

Der Menſch riecht nicht nach Flieder.

Er ſagt: Grieß Godd!"

Er iſt nicht mehr jung, hat verſchmitzte, lebhafte Augen und einen farbloſen Bart wie aus Stacheldraht; zieht ſeinen zerſchwitzten und verregneten Blaſer vom Schädel und raunt mir zu:

„Guudr Mann, ich bin nähmlich ä Freigeiſt!"

„Das ſieht man Ihnen an."

„Guudr Mann, ich will Sie bloß das eene ſaachn: ſähn Se meine Hand an — hier — — ſähn Se hähr — — ſähn Se, da bin ich dreimal operiert gewordn — — dreimal — — hier — — ſähn Se hähr! Unn das eene Mal an Beene. Ich will Sies nich ärſchd zeijn. Ich bin Medallarweidr, unn da haww ich Bluhdfergiffdung gehadd; awwr das hadd je hier drmidd niſchd ze duhn. — Ich bin ä Freigeiſt. Unn jädz geh ich uff meine Bladde!"

Ich frage, was das iſt.

„Das wiſſen Sie nich? Sie wiſſen nich, was enne Bladde iſſ? — Das iſſ mei Blädzjn in Walde. In Rohſndahl. Da ſchlaf ich ſchohn vier Wochn unn noch längr. Da geh ich jädz hin. In dr Schdunde bin ich dort. Jſah. Awwr heide geh ich nich hin.

Heide geh ich ans Hahnemann=Denkmal. Heide ſchlaf ich an Hahnemann=Denkmal. Jjah."

Ich gebe dem Menſchen eine Zigarette und zünde mir ſelbſt eine an. Wir bleiben an der Kirche ſtehen.

„Guudr Mann, Sie ſinn dreißj ohdr eendreißj. Wiſſn Sie, was das heeſſd? Wiſſn Sie das? Ich bin ſechsnfuffzj, alſo balde noch emmahl ſo ald wie Sie. Ich bin verheirahd. Klicklich verheirahd. Hawwe zwee Dechdr. Hibſche Gindr. Hamm guhde Barrdiehn gemachd, alle beede. Jjah. Seid vier Wochn ſchlaf ich ſchohn uff dr Bladde. Awwr ich bin ehrlich. Guudr Mann, ſähn Sie das ein: ich bin ein ehrlicher Menſch. Wenn Sie zu mir ſaachn: „Baul . . .!" Ich heeße nähmlich Baul. Baul Ball. Ich bin begannd in dr ganzn Schdadt, daß ich gee Schbielverdärwr bin. Mich gännd jehdes Gind. Da genn Se fraachn, wähn Se wolln. Meine Ehrlichkeit, die iſſ weldbegannd. Ich bin ä ehrlicher Menſch. Wenn Sie zu mir ſaachn: „Baul, gehk emmah um de Agge in dähn unn dähn Lahdn, unn hier haſſde dauſnd Margg unn hohle mir emmah zwee Schdähbjn" . . . das machj! Unn das Geld, das brauchn Se gahrnich nachzezähln; das ſchdimmd uff Heller unn Fennij. Alſo, in dähr Beziehung, da laß ich mir ja nuh niſchd zu Schuldn gomm laſſn, verſchdandn? Ahwr, wiſſn Se, guudr Mann, wenns gahrnich anderſch gehd, . . . wenns druff angommd, . . . wenns ſinn muß: das iſſ mir ganz eegahl: da werd ähm gemauſd! Verſchdandn? Da bin ich nich ſo. Da fraach ich nich drnahch. Unn wenn die mich ins Giddjn ſchbärrn! Jjah. Guudr Mann, ich

will Sie bloß das Eine ſaachn: uff mich iſſ Verlaß. Dadrvor bin ich begannd in dr ganzn Schdadt. Ich bin dr ehrlichſſde Menſch von dr Wäld. Ich bin enne Seele von em Menſchn. Das genn Se mr gloom. Ich will Sies beweiſn. Schbaaſeshalwr. Gähm Se mir fimfdauſend Margg! Gähm Se mir uff dr Schdälle fimfdauſend Margg, unn ſaachn Se zu mir: „Baul . . .!“ Ich heeße nähmlich Baul — — Ach ſo, das haddje Sie ſchohn geſaachd. Wo warj dnn ſchdehn gebliem. Ach ſo. Jja. Alſo: „Baul, gehk emmah da= unn dahin, unn hier haſſde fimfdaufnd Margg unn hohle mir emmah zwee Schdähbjn!“ Das machj. Ach, Sie dängkn wo, ich gomme nich widdr? Geine Ahnungk! Ich gomme widdr. Ich bin ä Freigeiſd. Ich gomme widdr. Da genn Se ſich heilij druff verlaſſn. So bin ich. Ich bin ä Freigeiſd. Wiſſn Sie, was das iſſ: ä Freigeiſd? Guudr Mann, ich will Sie was ſaachn: ich bin ä Freigeiſd. Denn warum? Weil ich mir geene Vorſchrifdn nich machn laſſe; das währ doch gelachd! Ich mache ähm, was ich will, verſchdandn? Das währ doch gelachd! Ich laſſe mir von geen Menſchn niſchd ſaachn. Jwwr die Jahre, da ſimmr nuh glicklich naus. Jjah. Unn jädz gehj ans Denkmal unn haue mich hin bis um viere. Jjah. Was ich ſaachn wollde: „Gönnen Sie mir eine Mark borjn? Ich gähwe Sie das Geld wiedr bei Gelähjnheid? . . .“

Ich gebe dem Menſchen eine Mark. — Der liebe Gott ſtrafft die Fäden und zieht das Weſen um die Ecke.

Das Madamchen ohne Adreſſe

Gneiſenauſtraße.

Ein altmodiſch angeputztes Madamchen irrt ſuchend auf und ab. Unſchlüſſig, ratlos.

Ich bin auf dem Nachhauſeweg. Habe Zeit. Bleibe ſtehen. Warte, was iſt. Das Madamchen trippelt an mir vorbei, weicht meinem wohlwollenden Blick aus. Trippelt weiter, kehrt um, trippelt wieder an mir vorbei, bleibt ebenfalls ſtehen, faßt ſich ein Herz, ſchießt plötzlich auf mich zu, flüſtert haſtig:

„Sie endſchuldichen. Ich ſuche nämlich jemand. Ich gomme nämlich von auswärts. Ich weiß nämlich hier geinen Beſcheid. Ich will nämlich jemand beſuchen. Wo mußj dnn da hin?“

Zwei Seelen von zwei Menschen

Baul Ball und sein Freund Wilhelm Langbein sitzen seit Feierabend in der Kneipe, trinken ein Töpfchen nach dem andren und kramen dabei in Erinnerungen. Allmählich bemächtigt sich ihrer eine sanfte Besoffenheit, und in Wilhelm kommt der ungemütliche Sachse zum Durchbruch.

„Weeßde, Baul, baß emal uff, ich will dr mah was saachn. Also horch emmah hähr. Wennsde denggsd, midd mir da gannsdes machn, da hassde dich geschniddn, mei Guhdsdr!"

Baul Ball, eine Seele von einem Menschen, ist jeglicher Streiterei abhold und sucht demgemäß, seinen Freund zu beschwichtigen.

„A mache nur geene Mährde, Willemm. Mir hamm uns doch immr so scheen vrdraachn. De werschd doch nich anfang, hier ze schdängkrn!"

Wilhelm: „Wer fängt dnn an ze schdängkrn? Was quadschsde denn so dummährijes Zeich, wenn de de Glabbe nich haldn gannsd? Nacher willsdes nich gewähsn sinn. Da halde doch deine Glabbe, wenn de de Glabbe nich haldn gannsd! Das iff doch geene Ahrd unn Waise! Ich dächde, du häddsds gerade needj, de Glabbe ze haldn, wo de eega deine Glabbe nich haldn gannsd."

Baul Ball hat keine Ahnung, worum es sich handelt. Friedfertig hockt er da und glotzt gläsern die gegenüberliegende Wand an, wo eine Jugendphotographie des Wirtes hängt.

Aber Wilhelm ist mitten im schönsten Zuge.

„Das baßdsi nich. Das iff geene Ahrd unn Waise. Das brauch ich mir nich zu gefalln gelassn.

Laß dr das gesaachd sinn, Baul: Wenn de das noch ä eenzies Mal machsd, da hau ich dj in de Fresse. De bildsd dr woh ein, midd mir da gannsdes machn? Weil ich dei Freind bin? Nee, Baul, da heerd de Freindschafd uff, Baul! A zweedes Mal laßj mr das nich biedn, verschdandn? Da hau ich dj in de Fresse!"

Baul (gleichmütig): „Nee, Willemm, so bisd du nich. Du nich."

Wilhelm (sich steigernd): „Das währ ich dr schon beweisen! Da gennsde mich schlechd, Baul! Da sollsde mich genn lern! Ich rooche geen Gudn! Das gannsde mr gloom, obsde willsd oddr nich! Bildr das jaaaa nich ein, vrschdandn? Da gommsde bei mir grade an dn richdsn! Nee, mei Baul, das alles iss ganz guud unn ganz scheen, awwr wennsde sowas noch ä eenzjes Mah saachsd und saachsd sowas iwwr mir, ... du, ich rahdr in Guudn: Nimmdj in achd, Baul, nimm dj in achd! S gennde leichd bassiern, daß ich dr eene in de Fresse gladsche!"

Baul (sentimental): „Nee, Willemm, — du nich! Da bisd du garnich dr Gärl drnach!"

Wilhelm wird plötzlich von großer Wut gepackt, erhebt sich halb von seinem Stuhle und haut dem ahnungslosen, die Wand beglotzenden Baul eine furchtbare Ohrfeige herunter.

Baul (in unerschütterlichem Sanftmut): „Nee, Willemm, du nich!"

Wilhelms Wut, die sich in der ersten Ohrfeige entladen hat, wird neu angefacht. Er steht auf in ganzer Größe und ohrfeigt den Freund ein zweites Mal.

Baul kommt jetzt zur Besinnung: „Siss guud, Willemm. Siss guud. (Schmerzlich:) Das häddj nich von dir erwardd!"

De Gadze

„Wähm geheerd denn nur die Gadze?"

„Die geheerd unſe."

„Sie hamm enne Gadze?"

„Jjah, mir hamm enne Gadze."

„Ich weeß nich, ich dähd mir geene haldn."

„Nu, wiſſn Se, ich halde ſe ooch bloß wähjn dn Meiſn."

„Sie hamm Meiſe?"

„J geene Ahnung. Mir hamm doch geene Meiſe."

„Ich dängke, Sie hamm Meiſe?"

„Awwoh, ſeid mir die Gadze hamm, hamm mir geene eenzje Maus mähr."

„Nu wenn Sie geene Meiſe mähr hamm, da brauchn Sie doch ooch geene Gadze!"

„Ach euah. Gindr hammr nich, unn da behaldn mr ähm die Gadze. Aus Biäddähd!"

Das goldene sächsische Herz

Die Schillerstraße hinunter schlendern zwei Männer, die anscheinend nach dem Hauptbahnhof wollen. Sie tragen Rucksäcke auf dem Buckel und Bergstöcke in den Fäusten. Der eine ist groß, der andre klein.

Der Große schält eine Apfelsine und läßt die Schalen aufs Driddoahr fallen.

Vor einer Plakatsäule machen sie Halt. Der Kleine sieht etwas nach. Der Große vertilgt schmatzend seine Apfelsine und spuckt die Kerne vor sich hin.

Kommt ein Schulmädel angebusselt, glitscht auf einem der Kerne aus und purzelt längelang hin. Und blähkt.

Der große Mann, seinen Mund voll Apfelsine, spricht gerührt:

„Falle nich, Gleene!"

Und speit wieder eine Ladung Kerne aus.

Die Schöpfungsgeschichte

Der alte Pippig hat in der Fichtestraße eine Kneipe.

Die Kneipe heißt „Zur Fichte".

Johann Gottlieb Fichte lebte von 1762 bis 1814.

Die Fichtestraße ist wahrscheinlich nach Johann Gottlieb Fichte benannt.

Pippigs Kneipe heißt „Zur Fichte".

Weil sie in der Fichtestraße ist.

Infolgedessen ist der alte Pippig ein Urviech.

Auch sonst. Neulich hat er erzählt, wie er sich die Entstehung der Welt denkt. Man höre.

„Wie de Wäld endschdandn iss? Nu, das iss ganz eefach. Da machj gar gee Geheimnis draus. De Wäld iss uff de nadierlichsde Weise dr Wäld endschdandn. Da iss gee Drir drbei und gee nischd nich. Also baßd emmahl uff. Wie de Wäld endschdandn iss? Da nimmsde Gwargg unn läßdn schdehn, läßdn ald unn schlimmlich währn. Was issn da? Nu, da gomm de Mahdn, newwah? Unn midd dr Wäld da isses ähmd ganz genau so gewähsn. De Wäld, das iss ä großr Glummbadsch, newwah? Unn frieher, da iss der große Glummbadsch enne flissje Masse gewähsn, newwah, unn die flissje Masse, die hadsj eegal gedrehd unn gedrehd, unn was de so rumfliejd in dr Wäld, der Drägg unn der Schdoob unn der Ruß unn der ganze Zimmd, das haddsj alles dran fessde gesedzd an den flissjn Glummbadsch, unn da iss so bee-a-beeh enne fermliche Grussde gewordn um den Glummbadsch drummrumm, newwah? Das iss ganz eefach. Unn die

Gruffde, die iff allmählich immr härrdr gewordn unn immr härrdr – nunaddierlich, newwah, wemmr ſo bedengkd, was de alles ſo in der Luffd rumfliejd, der Drägg unn die Bazilln unn der ganze Griemlgähſe, newwah? Na ſcheen. Unn nuh iff der große Glummbadſch ſchließlich ordendlich fäßde gewordn, gnochnharde gewordn, newwah, iff ähmd Ahrde gewordn, das iff ganz eefach. Unn de Diehre, die ſinn endſchdandn wie de Mahdn in den aldn Gwargg. Aus dr Nadduhr raus gewiſſrmaßn. De Mahdn in änn aldn Gähſe, die endſchdehn doch ooch aus dr Nadduhr raus, newwah? Nu fiſſde, unn ſo ſinn ähmd de Diehre endſchdandn. Da gibbds gar gee Gefiebe. Das iff ä ganz nadierlichr Vorgang. Naja. Unn de Menſchn, die ſinn ausn Affn endſchdandn. Dierlich. Dr Menſch, der ſchdammd von Affn ab. Wenn Ihr Gäblern in Gohlis ſein Bruhdr ſähd, da mißdr verleichd feirn! Das ſoll ä Menſch ſinn? Das gloobdr doch ſelwr nich, heee? Das iff ä Affe, daß iff ä richdjr Affe. Ich gann den Gerl nich leidn. Den Affn. Awwr der hadd ſchon in dr Schule niſchd gedoochd, unn nuh iffr doddahl verlumbd unn verliederd. Ich krieche noch zwanzj Margg von dähn Gärl. Ihr dängkd wohl, die kriechj widdr. J geene Ahnung! Die kriechj nie widdr. In ganzn Kähm nich! Der Affe!“

Sgehd

„Nu wie gehds dnn, wemmr fraachn darf?"
„Ach, ich dangke, sgehd."
„Nada gehd jes."

Das Dienſtmädchen

„Iſſ denn Ihre Emma immr noch bei Käſebergs in Schdelle?“

„Neeee, ſchon lange ni mähr. Se wollde noch uff Uffwardung gehn, awwr das leidj nich. Se ſoll zehauſe bleim. Die baar Fenge, die ſe da grijjd, das vrlohndsj nich!“

„Freilich, das leefd ſe ſich je an dn Schdiwwlſohln ab.“

„Was iſſn das, achdzj Fenge de Schdunde! Fr achdzj Fenge andern Leidn dn Drägg nachreim, nee, das hadd meine Dochdr nich needj. Wenns nach mir ginge, da därfdes iwwrhaubd geene Dienſdmädchn mähr gähm. Se ſolln nur ihrn Drägg alleene machen, de Reichn! Das iſſ enne große Ungerechdjgeed. Niſchd bezahln unn de Dienſdboodn ausnudzn! Wie gomm dänn die drzu? Bloß weil ſe mähr Geld hamm? De Dienſdboodn, das mißde abgeſchaffd währn! Das derfde dr Schdaad gar nich duldn! Das iſſ unſozjal iſſ das!“

„Weißesgodd, da hamm Se rächd!“

„Wie gommd dnn meine Dochdr drzu, 's Dienſdmädchn ze machn – wo ſe midd ſo enn fein Härrn gehd!!?“

„Ach, da heirad ſe woh balde?“

„Jja. Die wolln heiradn. Das iſſ ä feiner Härre, alle bonnehr!..... Dähr iſſ Sie bei dr Lähmsverſicherungk iſſ dähr.“

„Hadd ſe dänn ſchon de Werdſchafd beiſamm?“

„Nu allemah. De Meewl, 's Geſchärre, de Wäſche . . . alles büügfein. Hadd alles mei gimfdjer Schwieſrſohn bezahld!"

„Hamm ſe denn ooch ſchon enne Wohnungk?"

„Hamm ſe ooch ſchon. 's iſſ alles fix und ferdj ſoweid. Se ſuchen bloß noch ä Dienſdmädchen!"

Die Jalouſien

„Sie wohn doch in dr Bärgſchdraße, heee?"

„Warum dnn?"

„Nu, ich fraache bloß."

„Jja, mir wohn in dr Bärgſchdraße. Warum dnn?"

„Wo wohn ſie dn da?"

„In dr ferzj (40)!"

„Sie wohn in dr ferzj? Nu da miſſdn Se das doch wiſſn. Das iſſ doch die Agge (Ecke), wo Sommrladdes (Sommerlattes) wohn, nich wahr? Das iſſ doch die Agge?"

„Jja. Warum dnn?"

„Na heern Se — der arme Mann, där gann ehm awwr leid duhn!"

„Warum dnn? Was iſſ n da los?"

„Nu, da ſinn doch de Schaluſien rundr!"

„Was dnn?"

„Nujjah, das ſinn ähmd de modern Ehe-Irrungn. Der Sohn war doch Offezier, nich wahr, unn die hamm ſich doch ſchon immr nich ſo rächd verdraachn, das war ähmd ſo enne moderne Ehe, unn da hadd die ähmd ihre Sachn gebaggd (gepackt) unn iſſ fordd bei Nachd unn Nähwl. Midd enn ganz jung Gerle."

„Wer dnn?"

„Nu, de Sommrladdn, ich ſaags doch eegal. Wiſſn Se denn das noch nich? Die hadd m doch de ganze Wohnung ausgereimd. Bloß enne gabudde Boggleidr (Bockleiter), die hadd ſe m dagelaſſn.

„De Sommrladdn?“

„Nu wenn ichs Ihn saache! Die iss ihrn Manne durch de Labbm (Lappen) gegang. De ganze Wohnung hadd se ausgereimd. Das sinn ähmd die modern Ehn!“

„De Sommrladdn? Ejja! Midd dähr habbj doch erschd vor fimf Minnuhdn gerädt. Die hadd sj je vorhinsens erschd mei Guuchnbläjj (Kuchenblech) geborchd.“

„De Sommrladdn?“

„Nu nadierlich. Die iss nich ford. Warum soll dnn die durchbrenn? Die iss doch ee Härz unn eene Seele midd ihrn Manne.“

„Nu, warum hamm dnn die da de Schalusien rundr?“

„Weil se de Kartien (Gardinen) waschn!“

„Sehn Se, ich habb mersch doch balde gedachd, daß da was nich in Loode isss!“

De Laadschn

„Wemmr ä Baar Laadschn hadd, unn der eene iff weck, unn mr hadd bloß den andrn, — da nudzn een alle beede nischd.“

„Gännſde dähn?"
„Nee."
„Dähn gännſde nich?"
„Nee."
„Siſſ ſo ä gleenr Diggr!"
„Nee."
„Nadierlich gännſde dähn!"
„Nee."
„Dähr hadd ſi jädzd enne Gneibe gegoofd!'
„Gugge an!"
„Dähn gennſde nich?"
„Warde mah. Siſſ mr balde wie ſo. Wohnde dähr nich friehr in dr Gohlgardnſchdraaße?"
„Dähn meen ich!"
„Siſſ ſo ä gleenr Diggr?"
„Das iſſ dähr!"
„Was iſſ dnn midd dähn?"
„Na, hee, dähr grijjd awwr frleichd Gränze!"
„Warum dnn? Iſſn dähr dood?"
„Nu tu tummes Luhdr, dähr iſſ doch nich dood!"
„Warum grijjdn dähr nachrd Gränze?"
„Nu, weeßde dnn das nich? Dähr iſſ doch in Schidznvereine unn in Durnvereine unn in dr Gongkordjah unn in freiwillijn Feierwärggsvereine . . . und jädzd iſſ dähr auch noch in Gaſdwerdsvereine . . ."
„Was de nich ſaachſd!"
„Awwr dähr grijjd awwr frleichd Gränze!"
„De meenſd woh, wennr ſchdärbd?"
„Nu wenn dnn ſonſd!"
„Da gann dähr lachn!"

Szene in der Nacht

Baul Ball wohnt neuerdings draußen in Volkmarsdorf.

Baul Ball war neulich bei Bekannten eingeladen. In Lindenau. Frühmorgens um drei faßt er ganz unvermittelt den eisernen Entschluß, sofort nach Hause zu wollen.

Alles Zureden umsonst. Baul ist unbeugsam und macht sich wankend auf den Weg.

Der Weg ist weit. Am Palmengarten vorbei, die Frankfurter Straße hinunter, den Ranstädter Steinweg, ein Stück Promenade, die Wintergartenstraße, die Tauchaerstraße, am Battenberg vorbei.

Baul Ball ärgert sich über seine Dummheit, mitten in der Nacht nach Hause zu laufen. Die Beine tun ihm weh. Er hat es satt. Leise flucht er vor sich hin.

Wie er in die Eisenbahnstraße einbiegt, hört er gleichmäßig trappsende Schritte, deren Rhythmus ihm unwillkürlich in die schlappen Glieder fährt. Er gewinnt einen Bruchteil seines Lebensmutes zurück und schreitet so kräftig aus, daß er die gleichmäßig Dahintrappsenden einholt.

Es sind zwei Mitglieder des Sportvereins „Stemmeisen", die ihre Schläfrigkeit dadurch zu überwinden suchen, daß sie eine muntere Marschmelodie singen: „Untern Lin=den, un=tern Lin=den gehn ein=her die Mäg=de=lein . . ."

Baul Ball schleppte sich keuchend und widerwillig elektrisiert hinter den beiden her. Und ärgert sich und ärgert sich, Die hufeisenbenagelten Absätze

der zwei Athleten klirren. Ihre Stimmen hallen: „Untern Lin=den, un=tern Lin=den . . .“

Baul Ball ärgert sich, daß die da vorn so frisch und fröhlich sind. Das paßt ihm nicht. Er muß protestieren. Er kann nicht mehr an sich halten und kräht: „Halt' Eire Gusche!“

Der eine der beiden starken Männer ruft über die Schulter zurück: „Halt doch du deine Gusche!“

Und nimmt den unterbrochenen Gesang wieder auf. Mit einem Sprung ist Baul Ball bei den ruhig weiterstapfenden Kraftsechsern und fragt zorn=schnaubend:

„Währ von Eich haddn ähm gesaachd, ich soll meine Gusche haldn?“

Der eine Muskelmensch mustert schmunzelnd das spärliche Männlein und sagt dann mit künstlicher Liebenswürdigkeit:

„Entschuldichen Sie, mein Herr, mir komm ähm aus einer lustigen Gesellschaft und singen ä bißchen, damit uns dr Weg nich so langk wird.“

Baul Ball sinkt bald in die Erde aus Angst vor den zwei herkulischen Gestalten, aber er ist Weltmann genug, sich das nicht anmerken zu lassen, und spricht gnädig:

„So. Na, da will ich Eich noch emmah loofn lassn!“

Der Kampf mit der Phrase

Neumanns Frau war gestorben, war Neumann vor der Nase weg, unter der Hand gestorben. Neumanns Schmerz war groß.

Er war plötzlich Hinterbliebener geworden.

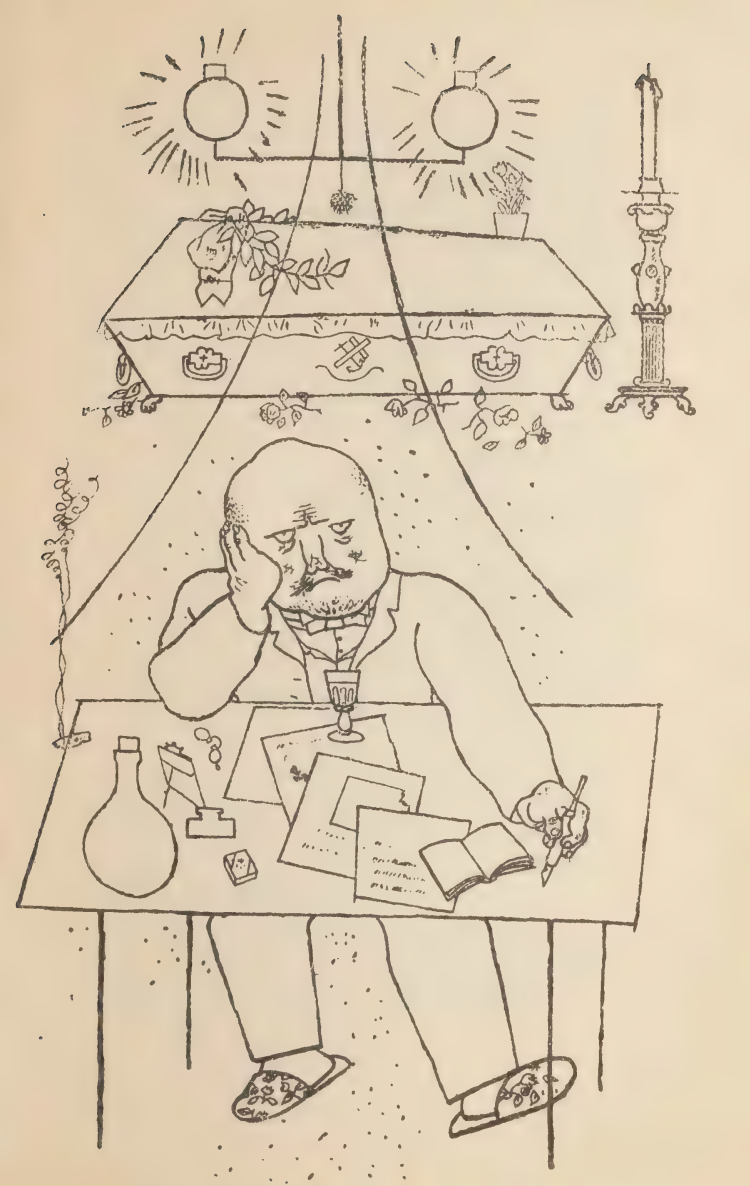
Aber das rauhe Leben forderte seine Rechte.

Neumann konnte den Vorfall nicht auf sich beruhen lassen, er mußte sich rühren, mußte die Mitwelt von dem Todesfall in Kenntnis setzen.

Neumann klebte infolgedessen seine Wenigkeit auf einen Stuhl, ergriff das Schreibzeug, wies die Tränen in ihre Schranken und begab sich ans Abfassen der Todesnachricht, der Trauer-Anzeige.

Neumann dachte: „Meine Frau iſſ tot. Schrecklich, schrecklich. Aber ich gann doch wahrhaftig nich drucken lassen: ‚Meine Frau ist tot! E. Neumann.' Nee, das iſſ unmöglich. Was sollen die Leute von mir denken! Ich muß mit angemessenen Worten aller Welt die Nachricht unterbreiten, daß sie *verstorben* ist – nicht nur gestorben, sondern wie gesagt: ver-storben. Verstorben! So ein Wort! Ich versterbe, du verstirbst, er verstirbt . . . alle Menschen müssen versterben . . . verstorben, verdorben! – Versterben: so ein Ausdruck! Einer von den angemessenen, nach Maß gemachten, die in Trauer-Angelegenheiten am Platze sind. Übrigens ist dies, daß meine Frau – nee: meine Kattin – daß meine Kattin verstorben ist, das ist nicht das Wesentliche an der Trauer-anzeige – das Wort ‚Trauer-*Anzeige*' besagt alles! Daß meine Kattin verstorben – oder wohl auch entschlafen oder noch besser: *verblichen* . . . jaja: verblichen . . . daß sie verblichen iſſ, das will wenig

heißen — die Hauptsache iſſ und bleibt, daß ich trauere, und daß man mir das anmerkt. Je beſſer es mir gelingt, aus der Traueranzeige meine Traurigkeit hervorſchluchzen zu laſſen, um ſo günſtiger für mich, um ſo trauernder ſtehe ich da; um ſo mehr wird man — man! — man, ich kenne dich! — von der echten Qualität, von der prima Qualität meiner Trauer überzeugt ſein; — es muß ächte Trauer ſein —; es kommt alles darauf an, daß ich jetzt eine Traueranzeige zuſammenſtelle, die ſich gewaſchen hat. Ich werde es an nichts fehlen laſſen, ich werde ſo tiefgefühlt wie möglich — tiefgefühlteſt ſogar — beim Abfaſſen der Traueranzeige, d. h. beim Abfaſſen der Anzeige meiner Trauer zu Werke gehen. Haha, ſie werden alle miteinander vor Mitleid nich wiſſen, wohin. Mitleid — iſt nicht angemeſſen. ‚Mitleid'? — Beileid hat es zu heißen. Ja. Beileid. Beileid! Bei-leid!! Bei-leid!! ... Auch ſo ein Ausdruck! — Beileid ausſprechen ... das Wort ‚Beileid' ausſprechen — wie man ein ſo törichtes Wort ausſprechen kann! Was iſt das: Beileid? Gibt es Beifreude, gibt es überhaupt ein Beigefühl! Was hat dies Wort für einen jämmerlichen Bei-Geſchmack! — Aber ich werde nichts dagegen tun können — ſie werden alle, alle, alle, alle kommen, alle mit dem gleich lächerlich-traurigen Geſichte, und ſie werden mir alle ihr herzlichſtes Beileid verſichern. ‚Verſichern'!! Sie haben es nich, nein: ſie verſichern es. Aber ich werde es ſo einrichten, daß gar keiner auf dieſes erbärmliche, läppiſche Wort kommt! Laßt mich nur machen! Hm. Hjah. Ich werde einfach in der Traueranzeige Kondolenzbeſuche und das ſattſam bekannte Beileid mit wärmſtem Danke ablehnen.



Der erste beste, der mir mit seinem Beileid ins Gesicht fährt, wird aufs Korn genommen und ohne Umschweife gefragt, was er sich um Gotteswillen unter einem Beileid vorstellt. Was ein Beileid ist. Ob er schon eins gesehen hat. Wie das aussieht, so ein Beileid."

Über das Beileid kam Neumann nicht so rasch hinweg.

Gleichwohl galt es, die Traueranzeige herzustellen.

Neumann beschloß, sie in sauberem, makellosem, erstklassigem Deutsch abzufassen.

Er wollte denen schon zeigen, wie man eine Traueranzeige anlegt.

Er fühlte sich als Schriftsteller, als ein Mann, welcher der Öffentlichkeit etwas zu sagen hat, — als ein Mann, bei dem jedes lumpige Wort auf die Wagschale gelegt wird — jedes!

Neumann hatte sich schon unterschiedliche Male schriftstellerisch hervorgetan ... Freilich in intimem Kreise, bei Kindtaufe, Hochzeit und dergleichen ...

Der Tod seiner Frau stempelte ihn aber erst richtig zum Schriftsteller.

Neumann würde gedruckt werden —

Er wird es auch, verlaßt euch darauf!

Es lag in seiner Hand — er konnte Worte wählen, wie er wollte. Keiner durfte ihm dreinreden.

Was er schrieb — welche Worte auch immer —, sie würden gedruckt werden!

Welch ein Gefühl!!

Neumann ließ sich Zeit.

Er nahm einige zierliche, befeuernde Schnäpse zu sich, in der stillen Berechnung, die Worte möchten ihm daraufhin lieblich entsprießen.

Neumann sah sich auch nicht getäuscht. In denkbar kurzer Zeit standen — von seiner Hand geschrieben — folgende Sätze auf dem Papier:

In lichter Morgenfrühe, kaum hatte die achte Stunde ausgeschlagen, hörte ein treues Herz zu schlagen auf. Es gehörte dasselbige meiner innigst geliebten Frau oder Kattin und nicht, wie sonst immer in Traueranzeigen geschrieben steht, nämlich wo zu einem einzelnen Hinterbliebenen eine einzige Frau als Kattin, Großmutter, Tante und Mutter stößt, denn meine Frau ist nur meine Kemahlin und weiter nichts! Meine unvergeßliche

Frau Gustalinde Neumann geb. Froede

im Blütenalter von 56 (sechsundfünfzig) Lenzen, deren Leben wie ein Bächlein, welches durch blumige Auen dahinrieselt, dahinfloß, gestorben zu meinem unersättlichen Schmerze. Dies zeigt tiefbetrübt nur hierdurch tiefbetrübt an

tiefbetrübt E. Neumann.

P. S. Kondolenzbesuche und dann vor allen Dingen das kindische Beileid werden auf Wunsch der teuren Dahingeblichenen bereitwilligst abgelehnt.

Neumann verfaßte diese Anzeige auf einen Hieb. —

Einige Stunden später, als er sie in die Zeitungsexpedition zu schaffen willens war, las er sie mit kalt gewordenen Augen und fand sie zu hochtrabend.

Man würde ihn womöglich auslachen dieserhalb, wie? Er sei überschwenglich, allzu überschwenglich gewesen, würde es heißen, wie? Am Ende würden gar einige Mißgünstige verlauten lassen, er müsse überkandidelt sein, was?

Kurzum, Neumann besorgte, er könne sich mit seinem tiefgefühlten Elaborat lächerlich machen. Und ein Geist ward mächtig in ihm – also, alles, was recht ist, der Schnaps war vortrefflich! . . . und heischte: „Neumann! Mensch! Du mußt schlicht sein, mußt nicht durch Geschwollenheiten wirken wollen. Keine Übertreibungen! Sachlich sein, Neumann, und nüchtern!"

Neumann verstand. Neumann unternahm es, nüchterne, viereckige Worte heranzuschleppen.

Neumann sah schon harte, knorrige, verwurzelte Sätze vor sich aufgetürmt.

Nach Verlauf einiger Stunden – das Aroma! . . . und so süß! die Flasche allerdings fünf Mark . . . – nach Verlauf einiger Stunden hatte Neumann folgende Zeilen unter Dach und Fach gebracht:

Gustalinde Neumann
ist tot, dahingeblichen für ewig. Mein besseres Selbst ist erloschen. Komme, was da will. Sie ist mir unersetzlich. Gustel, was hast du getan?
Dein Gatte E. Neumann!

Unterweilen hatte sich der Abend herangeschlichen.

Beim Scheine der Lampe saß der verwitwete, alleinsame Neumann und gestaltete Traueranzeigen auf Traueranzeigen.

Der Schaffenstrieb war über ihn gekommen.

Resultat: Null!

Ehe Neumann schlafen ging, schrieb er mit müdem Finger:

Gustel, es ist schrecklich
Hochachtungsvoll Epaminondas Neumann.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Am nächsten Morgen fiel es ihm wie Schuppen von den Augen: Neumann erkannte, daß die Phrase,

die hundsgemeine Phrase die einzig mögliche Ausdrucksform der Traueranzeige ist.

Neumann lachte sich aus wegen seines Ehrgeizes, ein Inserat – jawohl: ein Inserat und nichts weiter – eine gewöhnliche, zu bezahlende Annonce – fein stilisieren zu wollen, originell abfassen zu wollen.

Zum Kuckuck, liest vielleicht ein einziges Wesen eine Traueranzeige daraufhin, ob sie in gutem oder mistigem Deutsch gesetzt, ob sie persönlicher oder hergebrachter Art ist?

Ja??

Kein Mensch denkt daran!

Was ist einzig und allein das Wesentliche einer Traueranzeige?

– Das Wesentliche ist, daß sie genügend fett gedruckt ist; daß sie das den Verhältnissen der P. P. Hinterbliebenen entsprechende Format hat, und daß sie aus windigen, aufgeblasenen, verdunsenen Redensarten besteht.

Je dicker die Redensarten daherkommen, um so echter wirkt die Trauer, auf eine um so echtere Trauer wird geschlossen.

Neumann haute eine Traueranzeige aufs Papier, die an hohlen Worten nichts zu wünschen übrig ließ. Eine Phrase gab die andere. Und so glich sein Machwerk aufs Tüpferl einer Dutzendanzeige, einer konventionellen Herdenanzeige ... nicht die leiseste Spur von Originalität haftete ihr an.

Die Sache war in Ordnung.

Und was kassierte Neumann tags darauf, ohne mit der Wimper zu zucken, schockweise ein?

— — — —

Das Beileid!

Wie die Stadt Leipzig entstanden ist

Romantisches Märchenspiel
in einem Aufzug

(Der Regen tropft in einen Blecheimer. — Pauſe)

Lehmann: Ich heeße Lehmann, unn ſo war ich Lehmann heeße, das iſſ enne Gemeenheed.

Griemichen: Unn ob! Enne Niedrdrächdjgeed iſſ das.

Haupthahn: So enne Raſſlbande, ſo enne miſſerahwle!

(Pauſe)

Frau Griemichen: Das habbdr von Eirer verfluchchdn Schdängkerei!

Mutter Bibbjn: Nuh iſſes ze ſchbähde. Nuh hammſe uns nausgeſchmiſſn. Nu ſidzn mr da wie Sangkt Meff middr Abbldiehde.

Der alte Bibbj: Halldeglabbe! Zu ändrn iſſ nuh eemah niſchd mähr.

Griemichen! Midd uns gennſes je machn.

Frau Lehmann: Unn ich friere filleichd an de Fohdn!

(Pauſe)

Frau Griemichen: Jgloowe, ſrähjnd.

Frau Lehmann: Siſſ awwr ooch gee Wundr bei dähn Wäddr.

Fräulein Griemichen: So naß.

Mutter Bibbjn: Unn ſo galld drbei.

Der alte Bibbj: Richdj naßgalld.

(Pauſe)

Mutter Bibbjn: Enne Hundsgemenheed, uns bei dähn Wäddr uff de Schdraaße nauszugäjjn. Wo mr geen Hund nausjaachd.

Der alte Bibbj: Hier iſſ doch geene Schdraaße nich!

Mutter Bibbjn: Umdeſſdoh ſchlimmr! Ordennähres Fulgk!

Frau Lehmann: Währ?

Frau Griemichen: Dä Schgeidzr?

(Der Regen tropft in einen Blecheimer. — Pauſe)

Lehmann: Ich heeße Lehmann, unn ſo war ich Lehmann heeße, das iſſ enne Gemeenheed.

Griemichen: Unn ob! Enne Niedrdrächdjgeed iſſ das.

Haupthahn: So enne Raſſlbande, ſo enne miſſerahwle!

(Pauſe)

Frau Griemichen: Das habbdr von Eirer verfluchchdn Schdängkerei!

Mutter Bibbjn: Nuh iſſes ze ſchbähde. Nuh hammſe uns nausgeſchmiſſn. Nu ſidzn mr da wie Sangkt Meff middr Abbldiehde.

Der alte Bibbj: Halldeglabbe! Zu ändrn iſſ nuh eemah niſchd mähr.

Griemichen! Midd uns gennſes je machn.

Frau Lehmann: Unn ich friere filleichd an de Fohdn!

(Pauſe)

Frau Griemichen: Jgloowe, frähjnd.

Frau Lehmann: Siſſ awwr ooch gee Wundr bei dähn Wäddr.

Fräulein Griemichen: So naß.

Mutter Bibbjn: Unn ſo galld drbei.

Der alte Bibbj: Richdj naßgalld.

(Pauſe)

Mutter Bibbjn: Enne Hundsgemenheed, uns bei dähn Wäddr uff de Schdraaße nauszugäjjn. Wo mr geen Hund nausjaachd.

Der alte Bibbj: Hier iſſ doch geene Schdraaße nich!

Mutter Bibbjn: Umdeſſdoh ſchlimmr! Ordennähres Fulgk!

Frau Lehmann: Währ?

Frau Griemichen: Dä Schgeidzr?

Mutter Bibbjn: Währ dnn sonsd!

Frau Griemichen: Warum missdr dnn awwr ooch immr schdängkrn? Das habbdr nuh drfonn!

Der kleene Bibbj: Muddr, awwr hier meffds!

Mutter Bibbjn: Biss schdille! Dassn Fahdr seine Weihnachds-Imbordd-Zigarre!

Frau Lehmann: Wo mersch doch so guud haddn...

Griemichen: Wennj bloß wißde, wohmr hier eejendlich sinn.

Der alte Bibbj: Haubdhahn, guhge doch emmah uff dr Generahlschdahbsgardde nach!

Mutter Bibbjn: Baule, hadds du nich s Gliehwermjn in dr Buddaneßierdrumml?

Fräulein Griemichen: Langes doch emmah raus, daß dr Haubdhahn nachguhgn gann.

Der kleene Bibbj: Oh, Muddr, oh! Maine Härrn, jedzd iss das Luhdr ausgegang!

Frau Lehmann: Die neimohdschn Erfindung! Die doochn alle nischd!

Fräulein Griemichen: Awwr mihr iss filleichd frosdrn!

Lehmann: Ich heeße Lehmann, unn so wahr ich Lehmann heeße, ich friere wie ä jungr Hund.

(Es hellt sich allmählich auf, und der Regen läßt nach)

Haupthahn: Bibbj, gib mir emmah de Zigarre! — Hee, wo hassdn die gegoofd? Das iss filleichd enne Schdingkomingko. Sähn gann ich zwar drodzdähm nischd, awwr mr gennsse mah vrsuhchn. Also, Bärsse sinn hier nich unn genne Dählr ooch nich, awwr summsj isses hier unn morassdj...

Der kleene Bibbj: Babbah, das iss wohl de färsche Schweiz?

(Einmütiges Gelächz über dieſen von Selbſtironie, der einzigen ſächſiſchen Nationaltugend, zeugenden Witz)

Mutter Bibbſn: A fijjelanndr Junge, mei Sohn. Dähr bringds emmah zu was. Dähr werd emmah Ohwrgällnr in ennr Neppdiele!

Haupthahn (der die Karte ſtudiert hat): Mir miſſn hier ganz dichde an dr Bleiße ſinn.

Griemichen: Was iſſn das fr Gelummbe?

Haupthahn: Das iſſ ä ferchderlich grooßr Schdrohm, dährde hier fließn duhd, ähnlich wie der Nil in Afrigga. Wenn dähr in Friehlingk iwwr de Uhfr dridd, da wächſd hier laudr Gnoowlauch; da gannſde dich nich reddn vor laudr Gnoowlauch; da gannſde nich ausn Oochn guggn vor laudr Gnoowlauch. Ich gloowe, die Schdälle iſſ deidlich eingedraachn uff dr Garde. Jjah. S ſchdimmd. Mir ſinn hier an dr Bleiße.

Fräulein Griemichen: Awwr mich bubbrds!

Frau Griemichen: Unn mich ärſchd. Nee, daß uns Das baſſiehrn mußde! Wohmr ſo ſcheen warm ſahßn in Schgeidz.

Griemichen: Niſchd im Leiwe —

Der alte Bibbſ: Unn niſchd uffn Leiwe. Wenn hier weenijjſdens ä Boom wachſn dähde, wohmr ſich dran uffhäng gennde . . .

Haupthahn: Niſchd wie Waſſr unn Gnoowlauch.

Griemichen: Na, Haubdhahn, jdächde, de häddſd nuh lange genuchch geroochd. Nuh gib emmah de Zigarre hähr, daßj ooch emmah enn Zuuch genähmijje.

Fräulein Griemichn: Hier grijjd mr je dn Schnubbn.

Mutter Bibbſn: Unn unſre Miffjn hammr ooch in Schgeidz gelaſſn!

Der alte Bibbj: So ä Mallehr, so ä Mallehr ...

Frau Griemichen: Nee, iff das enne meeſchande Gehjnd!

Griemichen: Ich gloowe fermlich, mir ſinn de eenzjn Lähwewähſn hier.

Haupthahn: Seid bloß froh. Da gomm uns wehnijſſdns de Schgeididzr nich nach. Hier ſimmr weenijſſdns ſichr.

(Es hellt ſich mehr und mehr auf)

Frau Lehmann: Gugge! Da ſidzd eenr!

Mutter Bibbjn: Wo denne? Weeßdrhohle! Da ſidzd eenr!

Griemichen: Was macht dnn dähr hier ſchohn ſo friehzeidj?

Haupthahn: Gännſde dähn?

Der alte Bibbj: Das iff guſtav nagel!

Frau Griemichen: Ejja, das iff doch nich Gußdahf Naachl!

Der kleene Bibbj: Sie, Herr Diräggdr!

(Der Einſiedler erwacht)

Haupthahn: Scheen guddn Morjjn ooch!

Griemichen: Wer ſinn Sie dnn?

(Der Einſiedler betrachtet den ſächſiſchen Klumpatſch und ſpuckt verächtlich vor dem kleinen Pippig aus, der ſich naſeweis vorgedrängelt hat)

Der kleene Bibbj: Beinah drnähm!

Mutter Bibbjn: Was fälld Sie dnn ein, ſich an mein Sohne zu frgreifn, Sie Limml?

Der alte Bibbj: Dähr bringds emmah weidr in ſeim Lähm wie Sie!

Einſiedler: Das wäre ihm zu wünſchen; ſiehe denn: ich habe es zu nichts gebracht.

Der kleene Bibbj: Da haſſde Schwein.

Griemichen: Was machn Sie dnn eejendlich da ohme?

Der alte Bibbj: Sie sinn wohl nich von hier?

Einsiedler: Ich warte auf die Zeit. Aus prassenden Gärten des Reichtums komme ich und büße den Kapitalismus der Väter. Ich bin ein Sohn. Wollet Ihr mir Brüder sein und Schwestern?

Haupthahn: Bei dähn biebds!

Fräulein Lehmann: Awwr ä hibschr Mensch.

Frau Griemichen: Gugge nur die feirschbeindn Oochn!

Einsiedler: Strauchelt Euere Antwort an der Schwelle gaffenden Staunens?

Der alte Bibbj: Was räddnn dähr fr enne Schbrahche?

Haupthahn: Hee, Gammerahd, was bisstn du fr ä Landsmann?

Einsiedler: Landsmann bin ich aller Bedrückten und Verscheuchten, aller von Barbaropas Knute aus ihres Friedens Haufung Geschlagenen.

Haupthahn: Nu, das isst je alles ganz scheen unn ganz guud — — gähbd mr emmah de Zigarre hähr! — —, awwr da mußj emmah rächd dumm fraachn: Wie gomm Sie dnn grahde hierhähr an de Bleiße?

Einsiedler: Freiwilligen Entschlusses knirschende Resignation trieb mich in die Wüstenei. Beim silbernen Kakadu ewiger Gerechtigkeit schwor ich, aussätziger Einöde mich zu unterjochen. An meinem Stecken wanderte ich durch die Täler des Himalaya und über die Jochfirnen der Wüste Sahara. Nie aber sah ich gottverlassenere Landschaft denn diese hier, wo nichts gedeiht außer ungezähmtem Knoblauch und jauchigem Gewässer.

Haupthahn: Säddrsch, ich hadde rächd; mr sinn an dr Bleiße!

Fräulein Griemichen: Wie scheenr rehdn duhd.

Griemichen: Ich verschdehe gee Wordd.

Einsiedler: Wer aber seid Ihr?

Haupthahn: Ja, wer sinn mir denn eejndlich?

(Das Tempo, bisher träg und zäh, nimmt unmerklich zu, und ein Unterton von Gereiztheit gewinnt die Oberhand)

Einsiedler: Seid Ihr Menschen?

Der kleene Bibbj: Nee, mir sinn Sarn!

Einsiedler: Und was ists, das Ihr heischet?

Mutter Bibbjn: Heischn duhn duhn mir garnischd. Awwr nausgeschmissn hammse uns.

Frau Griemichen: Midd Eich gennses ja machn.

Griemichen: Das ordenähre Fulgk!

Lehmann: Ich heeße Lehmann, unn so wahr ich Lehmann heeße, das iss enne Gemeenheed!

Griemichen: Die Rasslbande, die frwahrlohsde!

Frau Lehmann: Awwr die genn frleichd ihr blaues Wundr erlähm.

Griemichen: Dähn wolln mrsch heemzahln, dähn Heidugkn!

Der kleene Bibbj (zum Einsiedler): Uns hamm se geschaßd!

Einsiedler: Euere Reden sind dunkel wie Neumondnacht.

Mutter Bibbjn: Nausgewienrd hamm se uns!

Frau Griemichen: Se ham uns geschwänkd!

Einsiedler: Verzeiht, Brüder und Schwestern, Euerer Sprache seltsamer Laut klingt volapükend an mein Ohr!

Mutter Bibbjn: Jädz vrschdehd dähr Bulle widdr gee Daidsch.

Haupthahn (nach hämischem Gelächter rundum): Nu, midd eem Wordde: uns hammse (Geste eines Fußtritts) . . .

Frau Griemichen: De Schgeidzr Blahse!
Frau Lehmann: Die Buchchd, die ehländ!
Fräulein Griemichen: Die Schwähflbande!
Mutter Bibbjn: De Schgeidzr Luhmiche!
} Gleichzeitig.

Einsiedler: Wie kamet Ihr zu den Schkeuditzern?

Haupthahn: Nu, wie das ähm so iss in mänschlichn Lähm, newwah? Mir sahßn ganz friedlich beisamm unn drangkn immer noch eens — — s wahr grahde fuffzjährijes Schdiffdungksfässd dr Schlachd in Deideburjr Walde, newwah?

Einsiedler: Wer feierte diese Erinnerung an barbarisches Gemetzel?

Haupthahn:
Der alte Bibbj:
Griemichen:
Frau Lehmann:
} Nu mihr!

Einsiedler: Wer ist „mir"?

Haupthahn: Dr Frband deidschr Germahn, Ordzgrubbe Schgeididz!

Mutter Bibbjn: Unn da hamm se uns nausgeschmissn!

(Das Tempo wird lebhafter und lebhafter. Die Sonne verschmäht es nicht, sich neubegierig durch die Wolken zu brechen)

Griemichen (zur Mutter Bibbjn): Weilr Eich fläässj benomm habbd!

Mutter Bibbjn: Wär haddsj fläässj benomm? Ihr habbd Eich fläässj benomm!

Griemichen: Das währmr ſchonn ſähn, währ ſi fläägj benomm hadd!

Frau Griemichen: Das ſähmrje nuh! Nuh ſidzdr da!

Der alte Bibbj! Häddſde nich geſchdängkrd! Awwr Ihr Weibsbildr genndje Eire Guſche nich haldn?

Fräulein Griemichen: Wo mihr uns immr ſo rehſerfierd bedraachn hamm!

Frau Griemichen: Ich hädde geſchdängkrd?

Der alte Bibbj: Na, ich däjjde, du währſchd grahde de Schlimmſde gewähſn, Griemichn!

Frau Griemichen: Das laſſj mr nich kefalln! Das nimmſde zurigk!

Der alte Bibbj: Waſſj geſaachd hawwe, das gilld. Ihr habbd ähm geſchdängkrd!

Haupthahn: A, Bibbj, mache geene Mährde zum frien Morjn. Gomm, biſſ widdr guud!

Der alte Bibbj: Arſchd, da ſchdängkrn ſe, unn nahchrd, da wills geene gewähſn ſinn.

Der kleene Bibbj (zum Einſiedler): Dä Sarn hammſe nausgefänſdrd, weilſe dä Sarn nich verknuhſn genn, die Buchchd!

Einſiedler: Deute ich Euere Worte recht, ſo ſeid Ihr Ausgeſpieene der Menſchheit?

Haupthahn: Nu glaar. Mir ſinn de ennzin Sarn, diede iwwrij gebliem ſinn.

Der gleene Bibbj: Die andern Sarn hammſe doodgebuchchd midd dr Fliejngladſche!

Mutter Bibbjn (wütend zum Einſiedler): Awwr ich währ ſchonn drfier ſorjn, daß mr nich alle währn, da genn Se Giffd druff nähm!

Frau Griemichen (ebenſo wütend zum alten Bibbj): Baſſ uff, Bibbj, in zwee, drei Jahrn, da ſimmr widdr wie Sand am Meere!

Haupthahn: Brahfoh!

Fräulein Griemichen: Wie mihr gebaud ſinn.

Griemichen: Uns genn ſe nich ausroddn! Uns nich!

Lehmann: Ich heeße Lehmann, unn ſo wahr ich Lehmann heeße, mihr währn dähn Lauſe-Räddjn in Schgeidz ſchonn zeijn, wo Bohm wohnd!

Einſiedler: Klaffenden Herzens vernehme ich, daß rote Rachſucht Euere Seelen vergiftet hat.

Griemichen: Was meend dähr?

Haupthahn (zum Einſiedler): Duh, baſſ uff!

Einſiedler: Kehrt zurück, von wannen Ihr gekommen!

Lehmann: Ich heeße Lehmann, unn ſo wahr ich Lehmann heeße: mir Sarn ſinn vrdrähchlij unn gemiedlij, unn wennſde das nich gloobſd, mei Sießhahn, da grijjſde eene geſchwalbd, daß de trehmänzj wärſchd, frſchdandn?

Einſiedler: Gehet heim zu Eueren Brüdern in Schkeuditz!

Haupthahn: Da miſſdmr doch verriggd ſinn.

Griemichen: So ſähn mir aus.

Mutter Bibbjn: Dä Bladze ſolln ſe griejn, dä Schgeidzr. Mir ribbln uns nich von Flägge!

Frau Lehmann: Die ſolln nur gomm, da gennſe frleichd was erlähm.

Der kleene Bibbj: Ich ſchmeiße midd Guhbabbs!

Einſiedler: Doch was — um unſrer Stammmutter Teutonia willen — gedenkt Ihr nunmehr hierorts zu beginnen?

Haupthahn: Mir laſſn uns hier heislich niedr. Mir machn uns ſelbſchdändj.

Griemichen: Mir machn enne Filliahle von Schgeidz uff!

Frau Griemichen: Das machn mr!
Der alte Bibbj: Nu grahde!
Mutter Bibbjn: Mir ribbln uns nich von Flägge! } Gleichzeitig

Einsiedler: Wie? Dies stille Eiland, schmerzlicher Zurückgezogenheit verschollenen Ruhewinkel, vom schrillen Brunstschrei versprengter Kaninchen nur durchzittert, ... dies stille Eiland wollt Ihr mir verwüsten

Haupthahn: Nu genau.

Der alte Bibbj: Nu allemah.

Einsiedler: Des wehr ich Euch. Hinweg von dieser Stätte, die mir heilig ward!

Der kleene Bibbj: Machdj saaa schwach, Anndohn!

Griemichen: Schmeißdn naus, den Vaachebund!

Frau Lehmann: Mihr sinn in dr Majjoredähd!

Mutter Bibbjn (den Schirm schwingend): Nuh awwr dalli!

Lehmann: Ich heeße Lehmann, unn so wahr ich Lehmann heeße: Sie solln mich genn lern, Sie Hannahge!

Der kleene Bibbj: Bau ab!

Frau Griemichen:
Frau Lehmann:
Mutter Bibbjn: } Schmeißdn naus!

Einsiedler: Ich weiche brutaler Verblendung, doch achtet meiner letzten Worte: Ihr sollt verdammt sein, an dieser Stelle eine Stadt zu gründen, die bis in alle Ewigkeit Eueres plattfüßigen Geistes Stempel trage!

Haupthahn (grandios): Naus!

Mutter Bibbjn: S ä Holzklohn. Machdsj hier mausj.

Haupthahn: Naus!

Einsiedler (klettert würdevoll vom Felsen herab und entweicht, nicht ohne zuvor nochmals in Richtung nach der sächsischen Kolonie ausgespuckt zu haben): Nahmd!

Haupthahn (nach kurzer Pause der Betroffenheit): Mahlzeid! — Dähn simmr los. Na, wie habbj das gedeirld?

Mutter Bibbjn: Schenniahl, großaardj!

Frau Griemchen: Gomm hähr, Haubdhahn, hier hassde een Schmadz!

(Fräulein Griemichen, der kleene Bibbj, Griemichen und Frau Lehmann, die eine Art Kriegstanz um den verwaisten Felsen aufführen, ziehen die übrigen in den Ringelreihn hinein. Dann sinken sie mehr oder minder erschöpft auf die Matte, welche sie von Anbeginn an bevölkerten. Nur der kleene Bibbj vertrubelt sich in den Hindergrund, um gegen Ende des Stückes die Plattform des Felsen zu erklimmen)

Griemchen: So enne Gemeenheed von dähn Gärle! Frfluhchd uns, enne Schdadd zu grindn.

Haupthahn: Nuh ärschd rächd. Nuh bleimr grahde dah. Bibbjn, hier hassde de Zigarre. Mach Feir. Goch Gaffee. Mir bleim hier.

Der alte Bibbj: Ich schlaache fohr, daß mr ärschd emmah dariewr abschdimm, ob mr iwwrhaubd da bleim ohdr nich.

Haupthahn: Da gibbds garnischd abzeschdimm. Mir bleim hier unn dahdrmidd baßdah.

Griemichen: Nunneh. Ordnungk muß sinn. Mihr missn uns unsrer hohn Gullduhrschduhfe ennschbräjjnd benähm.

Haupthahn: Na scheen. Also, währde drfier iff, daß mr hier bleim, dähr blähke seine Zunge raus! (Sämtliche Herrschaften, einschließlich Haupthahn, strecken ihre Zunge heraus)

Haupthahn: Also, siff guud. Siff erleedjd. Mr bleim da. Mr grindn enne Schdadd. Mr fang glei an. Gannsdn Gaffee färrdj machn, Muddr Bibbjn. Griemichn, gimm hähr, schreib uff. In unsre Krohnigk. Damidd dä nachfoljndn Gennerabzjohn enn Quellnnachweis hamm. Das iff jädzd ä hiffdohrischr Mommänd. Griemichn, schreib uff: „Heide frieh um achde . . ." Wassn heide fr ä Daach?

Der alte Bibbj: Dr Neinzähnde.

Haupthahn: Also schreib: „Heide Gomma dn Neinzähndn Gomma frieh um achde" — — s wärd wohl uhngefähr schdimm — — „im Jjahre Neinfuffzj nach Griffdi Gebuhrd beschlossn die dähn in Schgeididz schdaddgefundn Gemädzl" — hassdes? — „beschlossn die dähn Gemädzl endronn Sarn . . . beschlossn, enne Schdadd ze grindn . . ." Also s bleibd drbei, hee e? Daßde nich nahchr eenr geloofn gimmd unn saachd, er währe drgehjn gewähsn! Ich genne Eich! Also, wie isses? Na guud. — „. . . beschlossn, enne Schdadd ze grindn . . ." Ja, saachd emmah, wie wolln mr denn nuh eejendlich das Ding bediddeliern?

Griemichen: Nennd se doch Berlin!

Haupthahn: Das iff doch gee Nahme fr enne Schdadd!

Der alte Bibbj: Ohdr Machchdeburj!

Haupthahn: Mensch, enne Großschdadd gannsde doch nich „Magdeburg" doofn, das gehd doch nich,

Bibbj. Sſoll doch emmah ä Eiſnbahngnohdnbungkd währn, newwah? Nahchr habbdr hier in ä baar Jahrn enn Haubdbahnhof ſchdehn, unn die Schdadd heeßd blooß Machchdeburj. Das gehd doch nich, Bibbj!

Lehmann: Ich heeße Lehmann — —

Haupthahn: Das wiſſn mr nuh.

Lehmann (heftig): Das ändrd doch awwr niſchd an dähr Daadſache, daßj ſo heeße!

Haupthahn: Nunneedoch!

Griemichen (gleichfalls erregt): Nu was wolldſde dnn ſaachn?

Lehmann: Ihr laßd een je nich zu Worde gomm!

Haupthahn (vom furor teutonicus benommen): Klohßd Eich aus! Mir miſſn doch mah zu Fache gomm! Lehmann!

Lehmann: Iwollde bloß vohrſchlaachn, daß mr das Ding „Konſtantinopel" nenn.

Haupthahn: Lehmann! Du bißd doch haaſnwilde! Mir genn doch dä Haubdſchdadd von Sarn nich Gonnſchdanndenohbl nenn! Wo ſoll dnn das hinfiehrn! Wie klingd dnn das! Menſch, da feirn ſe uns doch aus! Das gehd doch nich, Lehmann. Das mußde doch einſähn! A bißjn ä bägannd Nahme muß es ooch ſinn, dährde ſich einbrääjd, drmidd mrn ſich märggd, newwah?

Frau Griemichen: Nennd ſe Apolda!

Hauptbahn: Das iſſ ooch niſchd. Das ſinn alles geene richdjn Nähme. Was enne ordndliche Schdadd iſſ, die hadd ooch enn ordndlichn Nahm. Will dähr ſe Gonnſchdanndenohbl nenn!

Griemichen: Ja, wie nenn mr ſe dnn nuh?

Frau Lehmann: Ich will Eich emmah was ſaachn.

Haupthahn: Gonnſchdanndenohbl! Das liſſd doch in Bommrn!

Frau Lehmann (wild): Heere doch emmah druff, Haubddahn!

Haupthahn: A, das gann mich gräbbn, daß dähr unſre ſcheene Schdadd Gonnſchdanndenohbl nenn will.

Frau Lehmann: Das bleibbſſ doch eegal.

Griemichen: Was bleibdſſ eegal?

Frau Lehmann: Wiemr die Stadt bediddeliern!

Haupthahn: Das bleibbſſ eegal?

Der alte Bibbſ: Das bleibdzſ nich eegal!

Mutter Bibbſn: Nee, das bleibdzſ nich eegal. Awwr mei Gaffee iſſ balde färdſ!

Haupthahn: Da glabbdjes. Hau hin, Bibbſn! Alſo, wie iſſ das nuh midd dähn Nahm?

Lehmann: Ich heeße Lehmann . . .

Haupthahn: Das wolln mr ſädzd gahrnich wiſſn!

Lehmann: Unn ſo wahr ich Lehmann heeße . . .

Haupthahn: Mihr genn doch das Ding nich Lehmann nenn!

Frau Lehmann (raſch): Erſchd miſſmr mal die Schdadd hamm. Wie mr ſe nenn, das werdſſ nahchens ſchohne findn.

Haupthahn (immer ekliger): Das währe awwr ä Arrmuhdszeijnis! Nee, ärſchd miſſn mr dähn Nahm hamm. Ehr fangſ nich an. Da machd mr de ganze Grinderei gee Frgniejn.

Frau Lehmann: Gloobs nuhr, Haubdhahn, ſbleibzſ eegal!

Haupthahn: Waſſr nuhr midd Eirn bleedſinniſn „Sbleibzj eegal" habbd!

Frau Lehmann: Sbleibzj doch awwr ooch wärglich eegal!

Der alte Bibbj:
Mutter Bibbjn:
Haupthahn: } Sbleibzj nich eegal!

Griemichen:
Frau Griemichen:
Frau Lehmann: } Sbleizj eegal!

Der kleene Bibbj (vom Felſen herab ſchmetternd): Nennt doch das Ding eefach „Sbleibzj eegal!"

Haupthahn (nach ſekundenlanger Überrumpeltheit): Weißesgodd, gahrnich dumm!

Griemichen: Bloß ä häbbjn langk.

Haupthahn: Da nenn merſch eefach „Bleibzj"!

Frau Lehmann: Das iſſ abbardd!

Frau Griemichen: Das iſſ ä feinr Nahme!

Haupthahn (haſtig): Griemichen, ſchreibs uff! Schreib uff: „... unn beſchloſſn, enne Schdadd ze grindn, die ſe „Bleibzj" nanndn". Na, da häddn merſch endlich geſchaffd.

Griemichen: Wie ſchreibdsjn das? Middn harrdn ohdr middn weechn B forne?

Haupthahn: Wohähr ſoll ich dnn das wiſſn?

Der alte Bibbj: Schreibs, wiede willſd. Das bleibzj eegal.

Griemichen: Ich gann doch nich ſchreim, wenn ich nich weeß, wies geſchriem werd!

Haupthahn: Da laß doch das dämliche B weck und ſchreib eefach „Leibzj"!

Griemichen: Meinswääjn. Da ſchreiwich ähm „Leibzj".

Der alte Bibbj: Das iſſ doch weenijſdns ä Worrd!
Frau Lehmann: Unn was fr ä zaggjes!
Fräulein Griemichen: Leibzj — das klingkd nohwl!
Frau Griemichen: Gahrnich iewl Leibzj!
Mutter Bibbjn: Enne wahre Brachchd!
} Gleichzeitig

Haupthahn: Hiermidd erggläbre ich die Schdadd Leibzj fier gegrind!

Der kleene Bibbj: Bleibzj an dr Leiße! Leibzj an dr Bleiße!

Mutter Bibbjn: Dr Gaffee iſſ färrdj!

(Die freudig erregte Schar zückt die Taſſen, nnd Mutter Bibbjn ſchenkt ein)

Frau Lehmann (die voreilig ein Schlückchen probiert hat): Ui, dähr iſſ awwr fein dinne!

Mutter Bibbjn: Unn billij iſſr ooch!

Frau Griemichen: Sinn da Bohn drinne?

Mutter Bibbjn: J geene Bohne! Das iſſes blanke Bleißewaſſr! Das ſahk ſo ſcheen gälb aus wie naddierlichr Gaffee. Das habb ich bloß heeß gemacht.

Haupthahn: Heeß mußr ſinn, daſſ dä Haubdſache!

(Allgemeine Zuproſterei und Anſtoßerei unter der Deviſe: „Hoch Leipzig!“)

Mutter Bibbjn (zu Haupthahn, der ſo tüchtig mit ihr angeſtoßen hat, daß beider Taſſen in Scherben ſanken): Du biſſd ä Haubdhahn! Nuh haßde gliggjlich dä Daſſn zrdäbbrd!

Haupthahn (mit umfaſſender Gebärde, prophetiſchen Blickes): Dn Anfang häddn mr. Das bleibd liejn, wies iſſ. Das nenn mr dn Schärwlbärj!

Mutter Bibbjn (von den übrigen aſſiſtiert): Hoch Leibzj!

Inhalt

Strindberg in Sachſen 7
Mutterliebe in Schandau 11
Schriftdeutſch 15
Goſe 16
Sledzde Wordd 19
Die ſächſiſche Lorelei 20
Dr Urloob 23
Strafe des Himmels 25
Baul Ball 27
Das Madamchen ohne Adreſſe 32
Zwei Seelen von zwei Menſchen 35
De Gadze 37
Das goldene ſächſiſche Herz 38
Die Schöpfungsgeſchichte 41
Sgehd 43
Das Dienſtmädchen 45
Die Jalouſien 47
De Laadſchn 49
Schbießr 50
Szene in der Nacht 53
Der Kampf mit der Phraſe 55
Wie die Stadt Leipzig entſtanden iſt 63

HANS REIMANN

Sächsische Miniaturen

DRITTER BAND

Der Geenig

In memoriam Friedrich August von Sachsen. Anekdoten

50. Auflage

Geheftet 1.50, gebunden 2.50

Die Anekdoten sind mit einer schlichten Schlagkraft, mit einem lächelnden Sinn für die Nuance, für das Handwerk, die Wirkung und das Detail geschrieben, die in Deutschland außer Reimann niemand hat. (Kasimir Edschmid)

*

Sächsische Miniaturen

ERSTER BAND

Mit 14 Zeichnungen von George Grosz

30. Auflage. In Halbleinen 2.50

Aus dem Inhalt: Strindberg in Sachsen. Mutterliebe in Schandau. Gose. Die sächsische Lorelei. Der Urloob. Baul Ball. Die Gadze. Die Schöpfungsgeschichte. Das Dienstmädchen. Die Jalousien. Die Laadschn. Schbießr. Neumanns Todesanzeige. Wie die Stadt Leipzig entstanden ist, u. a. m.

*

Sächsische Miniaturen

ZWEITER BAND

Mit 20 Zeichnungen von Paul Simmel

15. Auflage. Geheftet 1.50, gebunden 2.50

Aus dem Inhalt: Gespräch in der Dämmerung. Kinderspielzeug. Hoch Borngräber! Er dürf nich. Die Schnepfe. Der Erbfehler. Herr Ziergiebel. Hafte Worte? Mathilde Müller. Pietät. Die Hugenotten. Karnickel? Frische Fleischbrühe. Au! Sie glaubt. Leibzjr Dusseng-Langnscheidt, u. a. m.

DIE LUSTIGEN REIMANN-BÜCHER

HANS REIMANN

Mein Kabarettbuch
Illustriert von Paul Simmel. 10. Aufl. Geh. 2.—, Halbl. 3.—

*

Hedwig Courths-Mahler
SCHLICHTE GESCHICHTEN FÜRS DEUTSCHE HAUS
Mit 30 Zeichnungen von George Grosz. 10. Aufl. Kart. 2.—

*

Ewers
Ein garantiert verwahrloster Schundroman in Lumpen, Fetzchen, Mätzchen und Unterhosen von
HANNS HEINZ VAMPIR
20. Auflage. Kartoniert 2.—

*

Die Dinte wider das Blut
Ein antisemitischer Roman von Artur Sünder
35. Auflage. Kartoniert 1.20

*

Das Paukerbuch
LAUSBUBEN-GESCHICHTEN VOM GYMNASIUM
Umschlagzeichn. von George Grosz. 14. Aufl. Kart. 2.—, geb. 3.—

*

Die Dame mit den schönen Beinen
GROTESKEN
Umschlagzeichn. von Emil Preetorius. 21. Aufl. Kart. 2.—, geb. 3.—

*

Das verbotene Buch
GROTESKEN UND SCHNURREN
Umschlagzeichn. von Emil Preetorius. 16. Aufl. Kart. 2.—, geb. 3.—

*

Das literarische Albdrücken
EIN LUSTIGES BILDERBUCH
5. Auflage. Geheftet 2.—, Halbleinen 3.—

PAUL STEEGEMANN VERLAG BERLIN / LEIPZIG

DER MAUPASSANT DER KRIMINALISTIK

WALTER SERNER

Die tückische Straße
19 KRIMINAL-GESCHICHTEN
In Ganzleinen 5.—

*

Der Pfiff um die Ecke
23 KRIMINAL-GESCHICHTEN
In Ganzleinen 4.50

*

Die Tigerin
EIN KRIMINAL-ROMAN
In Ganzleinen 4.—

*

Der elfte Finger
KRIMINAL-GESCHICHTEN
In Ganzleinen 4.—

*

Zum Blauen Affen
33 KRIMINAL-GESCHICHTEN
In Ganzleinen 4.—

*

Posada
oder der Große Coup im Hotel Ritz
In Ganzleinen 4.50

*

Letzte Lockerung
EIN HANDBREVIER FÜR HOCHSTAPLER
In Ganzleinen 4.50

Alle sieben Bände in Kassette zum ermäßigten Preis von 30.— M.

PAUL STEEGEMANN VERLAG BERLIN / LEIPZIG

HANS MÜLLER-SCHLÖSSER

Tünnes

Schwänke und Schnurren im rheinischen Dialekt
Illustriert von Paul Simmel

10. Auflage — Geheftet 2.— — Halbleinen 3.—

PAUL NIKOLAUS

Jüdische Miniaturen

Schnurren und Schwänke. Illustriert von Paul Simmel

10. Auflage — Geheftet 2.50 — Halbleinen 3.50

OTTO ERNST

Vertell! Vertell!

Niederdeutsche Miniaturen

Schnurren und Schwänke von der Wasserkante, erzählt von Otto Ernst. Illustriert von H. W. Krug

5. Auflage — Geheftet 2.50 — Halbleinen 3.50

ALFRED AUERBACH

Schwäbische Miniaturen

Schnurren und Schwänke aus Schwabenland
Illustriert von Ernst Hummel

3. Auflage — Geheftet 2.— — Halbleinen 3.—

FRED HELLER

Der Franzl

und andere Habsburger Anekdoten

Diese Sammlung indiskreter Histörchen ist ein prachtvolles Gegenstück zu Hans Reimanns berühmten Buch vom sächsischen „Geenig"

3. Auflage — Geheftet 2.— — Halbleinen 3.—

PAUL STEEGEMANN VERLAG BERLIN / LEIPZIG

DIE BÜCHER VON HANS REIMANN

Gesamtauflage: 296 000 Exemplare

HANS REIMANN: Männer . . ., die im Keller husten. Parodien auf Edgar Wallace. 12. Auflage. Kart. M. 3.—, geb. M. 4.50

HANS REIMANN: Die voll und ganz vollkommene Ehe. Eine Parodie auf van de Velde. Mit 20 Illustrationen von Karl Holtz. 20. Aufl. Brosch M. 2.50, geb. M. 4.—

HANS REIMANN: Die Gadze. Sächsische Miniaturen Bd. I. Mit 14 Zeichnungen von George Grosz. 33. Aufl. Geh. M. 1.50, Halbleinen M. 2.50

HANS REIMANN: Mathilde Müller. Sächsische Miniaturen Bd. II. Mit 20 Zeichnungen von Paul Simmel. 18. Aufl. Geh. M. 1.50, Halbl. M. 2.50

HANS REIMANN: Der Geenig. Sächsische Miniaturen Bd. III. In memoriam Friedrich August von Sachsen. 50. Aufl. Brosch. M. 1.50, geb. M. 2.50

HANS REIMANN: Lausbub in Leipzig. Sächsische Miniaturen Bd. IV. Mit 14 Zeichnungen v. Karl Holtz. 20. Aufl. Brosch. M. 1,50, Halbleinen M. 2.50

HANS REIMANN: Die Gaffeeganne. Sächsische Miniaturen Bd. V. 6. Aufl. Brosch. M. 1.50, Halbleinen M. 2.50

HANS REIMANN: Das verbotene Buch. Grotesken. Umschlagzeichnung von Emil Preetorius. 16. Aufl. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

HANS REIMANN: Die Dame mit den schönen Beinen. Grotesken. Umschlagzeichnung von Emil Preetorius. 21. Aufl. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

HANS REIMANN: Mein Kabarettbuch. Grotesken und Chansons. Mit 16 Zeichnungen von Paul Simmel. 10. Aufl. Halbleinen M. 3.—

HANS REIMANN: Das literarische Albdrücken. Ein lustiges Bilderbuch mit Zeichnungen von ihm selbst. 5. Aufl. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

PAUL STEEGEMANN · VERLAG · BERLIN UND LEIPZIG

MAXIMILIANE ACKERS: Freundinnen. Ein Roman unter Frauen. 10. Aufl. Geheftet M. 3.—, Ganzleinen M. 4.50

MAX ALSBERG u. *ARTUR LANDSBERGER:* Die Unterwelt von Berlin. 3. Aufl. Kart. M. 3.—, geb. M. 4.50

ALFRED AUERBACH: Schwäbische Miniaturen. Schwänke in schwäbischer Mundart. Illustriert von Ernst Hummel. 3. Aufl. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

AUBREY BEARDSLEY: Venus und Tannhäuser. Herausgegeben und übertragen von Franz Blei. 1100 numerierte Exemplare. Beschlagnahmt

CLARA BENDER, Dr. med.: Gasgefahren im täglichen Leben. Kart. M. —.15

FRANZ BLEI: Das Kuriositätenkabinett der Literatur. Eine Geschichte der seltsamen und erotischen Literaturen. 3. Aufl. Brosch. M. 7.—, Halbleinen M. 8.—, Ganzleinen M. 10.—

FRANZ BLEI: Liebesgeschichten des Orients. 8. Aufl. Halbleder M. 6.—, Ganzleder M. 10.—

LUDWIG BRINKMANN: Die Schatzgräber. Humoristischer Roman aus dem heutigen Spanien. Umschlagzeichn. v. Karl Holtz. 512 Seiten. Volksausgabe, Ganzleinen M. 2.85

ROGER DE CAMPAGNOLLE: Der andere Christus. Eine Welt-Christ-Mette. Gebunden M. 4.—

KASIMIR EDSCHMID: Stehe von Lichtern gestreichelt. Gedichte. 3. Aufl. Broschiert M. 1.—

OTTO ERNST: Vertell — vertell. Hamburger Miniaturen. Illustriert von H. W. Krug. 5. Aufl. Geheftet M. 2.50, Halbleinen M. 3.50

OTTO FLAKE: Wandlung. Erzählung. 3. Auflage. Broschiert M. —.50

GUSTAVE FLAUBERT: Der Büchernarr. Übertragen von Johann Frerking.. Mit 4 Illustrationen von Alfred Kubin. 8. Auflage. Gebunden M. 3.—

S. FRIEDLAENDER: Kant für Kinder. Ein Katechismus der Kantischen Philosophie. 3. Auflage. Brosch. M. 3.—, gebunden M. 4.50

S. FRIEDLAENDER: siehe *MYNONA.*

GOETHE: Hanswursts Hochzeit. Herausgegeben von Prof. Dr. Wolfg. Stammler. Auflage 320 Expl. Geb. M. 3.50

LÉON GOZLAN: Der intime Balzac. Herausg. v. Arthur Schurig. Deutsch v. Ossip Kalenter. 3. Aufl. Geb. M. 4.50, Halbleder M. 6.—, Ganzleder, auf Bütten M. 10.—

V. C. HABICHT: Die letzte Lust. Roman aus dem Mittelalter. 3. Auflage. Kartoniert M. 2.—

V. C. HABICHT: Echnaton. Erzählung aus der Zeit Tut-ench-Amuns. 4. Aufl. Gebunden M. 2.50

ADOLF VON HATZFELD: Franziskus. Roman. 8. Aufl. Umschlag von Ernst Barlach. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

ADOLF VON HATZFELD: Die Lemminge. Roman. 5. Auflage. Brosch. M. 2.—, gebunden M. 3.—

ADOLF VON HATZFELD: Aufsätze. 3. Aufl. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

ADOLF VON HATZFELD: Gedichte. 4. Aufl. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

CARL HAUPTMANN: Der schwingende Felsen von Tandil. Eine Legende aus Südamerika. 3. Aufl. Kart. M. —.60

CARL HAUPTMANN: Lesseps. Legende vom Panama-Kanal. 3. Aufl. Kart. M. —.60

CARL HAUPTMANN: Des Kaisers Liebkosende. Legende aus Paris. 3. Aufl. Kart. M. —.60

FRED HELLER: Der Franzl und andere Habsburger-Anekdoten. Österreichische Miniaturen. 3. Aufl. Brosch. M. 2.—, gebunden M. 3.—

RICHARD HUELSENBECK: dada. Die Geschichte des Dadaismus. 3. Auflage. Kart. M. 1.—

NORBERT JACQUES: Die Limmburger Flöte. Ein pantagruelischer Roman. 3. Aufl. Brosch. M. 3.—, geb. M. 5.—

OSSIP KALENTER: Das goldene Dresden. Ein sentimentaler Führer durch Dresden. 3. Aufl. Geb. M. 1.—

OSSIP KALENTER: Idyllen um Sylphe. Gedichte. 4. Aufl. Geb. M. —.50

KATHARINA VON KARDORFF und *ADA BEIL:* Gardinenpredigten. 4. Aufl. Brosch. M. 4.50, geb. M. 6.50

KLABUND: Marietta. Ein Liebesroman. 3. Aufl. Kart. M. —.60

WILHELM KLEMM: Traumschutt. Gedichte. 3. Aufl. Kart. M. 1.20

WILHELM KLEMM: Die Satanspuppe. Gedichte. 3. Aufl. Kart. M. 1.50, geb. M. 2.50

FRIEDRICH KOCH-WAWRA: Auf nach Karthago! Reportagen. 3. Aufl. Gebunden M. 2.50

FRIEDRICH KOCH-WAWRA: Der verhaftete Doktortitel. Streitschrift. 3. Aufl. Kart. M. —.80

MAX KRELL: Das Meer. Eine Erzählung. 2. Aufl. Kart. M. 1.20

ARTUR LANDSBERGER und *MAX ALSBERG:* Die Unterwelt von Berlin. 3. Aufl. Kart. M. 3.—, geb. M. 4.50

ARTUR LANDSBERGER: Raffke & Cie. Ein Schieberroman. 47. Aufl. Illustriert von Paul Simmel. Brosch. M. 4.50, geb. M. 6.—

ARTUR LANDSBERGER: Berlin ohne Juden. Ein Zukunftsroman. 10. Aufl. Vergriffen

LAOTSE: Tao te king. Herausgeg. von Gust. Wyneken. 6. Aufl. Geb. M. 3.—

EMIL LEDNER: Erinnerungen an Caruso. Mit vielen Briefen, Bildern und Karikaturen. Vorwort von Leo Blech. 10. Aufl. Kart. M. 2.50, geb. 3.50

G. E. LESSING: Ernst und Falk. Gespräche für Freimaurer. 2. Aufl. Geb. M. 3.—

HEINRICH MANN: Der Sohn. Erzählung. 5. Aufl. Kart. M. —.60

JAN VAN MEHAN: Weltgericht. Tragödie der Vokale AEIOU. 3. Aufl. Kart. M. —.60

WILHELM MICHEL: Essays über Romain Rolland und Gustav Landauer. 3. Aufl. Kart. M. 1.20

WILHELM MICHEL: Der abendländische Zeus. Aufsätze. 3. Aufl. Kart. M. 1.20

VILHELM MICHEL: Verrat am Deutschtum. Streitschrift zur Judenfrage. 10. Aufl. Kart. M. 1.20

HANS MÜLLER-SCHLÖSSER: Tünnes. Rheinische Miniaturen. Illustriert von Paul Simmel. 10. Aufl. Brosch. M. 2.—, Halbleinen M. 3.—

MYNONA: Der Holz-Weg zurück — Oder Knigges Umgang mit Flöhen. M. 1.—

MYNONA: Hat Erich Maria Remarque wirklich gelebt? Eine satirische Biographie. 10. Aufl. Brosch. M. 4.—, geb. M. 5.50

MYNONA: Anti-Freud. 5. Aufl. Brosch. M. 2.50, geb. M. 4.—

MYNONA: Geheimnisse von Berlin. Ein Roman. 5. Aufl. Brosch. M. 3.—, geb. M. 4.50

MYNONA: Kant für Kinder. Ein Katechismus der Kantischen Philosophie. 3. Aufl. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.50

MYNONA: Unterm Leichentuch. Erzählung. Vergriffen.

PAUL NIKOLAUS: Jüdische Miniaturen. Illustriert von Paul Simmel. 10. Aufl. Brosch. M. 1.50, Halbleinen M. 2.50

OLAF: Der bekränzte Silen. Gedichte. 2. Aufl. Kart. M. 1.20

MAX OSBORN: Der Maler Christian Schad. Eine Monographie mit 14 Abbildungen nach Gemälden. 3. Aufl. Geb. M. 3.—

PETRONIUS: Die Abenteuer des Encolp. Nach der Ausgabe von W. Heinse herausgegeben von Curt Moreck. 800 Exemplare. Pappbd. M. 4.—, Halbleder M. 6.—, Ganzleder M. 10.—, Ganzleder auf Bütten M. 15.—

MARTIN RADT: Noah Hett, der König der Zauberer. Roman aus dem heutigen Amerika. 3. Aufl. Geb. M. 3.—

HERMANN RICHTER: Das Geheimnis der kalten Mamsell. Schnurren und Schwänke. 3. Aufl. Brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50

HERMAN GEORGE SCHEFFAUER: Amerika. Das Land Gottes. Die Monographie des neuen Amerika. 9. vermehrte Aufl. Brosch. M. 7.— geb. M. 10.—

KURT SCHWITTERS: Anna Blume. Dada-Dichtungen. 13. Aufl. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

KURT SCHWITTERS: Kathedrale. 8 Steinzeichnungen. 3. Aufl. Kart. M. 1.20

WALTER SERNER: Zum blauen Affen. 33 Kriminal-Geschichten. 6. Auflage. Ganzleinen M. 4.—

WALTER SERNER: Der elfte Finger. 25 Kriminal-Geschichten. 5. Auflage. Ganzleinen M. 4.—

WALTER SERNER: Der Pfiff um die Ecke. 23 Kriminal-Geschichten. 5. Aufl. Ganzleinen M. 4.50

WALTER SERNER: Die tückische Straße. 19 Kriminal-Geschichten. 3. Aufl. Ganzleinen M. 5.—

WALTER SERNER: Die Tigerin. Kriminalroman. 3. Auflage. Ganzleinen M. 4.—

WALTER SERNER: Posada oder der große Coup im Hotel Ritz. Ein Gaunerstück in drei Akten. 3. Aufl. Ganzleinen M. 4.50

WALTER SERNER: Letzte Lockerung. Ein Handbrevier für Hochstapler. 6., vermehrte Aufl. Ganzleinen M. 4.50

WALTER SERNER: Gesammelte Werke. 7 Ganzleinen-Bände in Kassette M. 30.—

CARL STERNHEIM: Fairfax. 10. Aufl. Vergriffen

DÉSI STINNES: Die Söhne. 8 Szenen gegen den Krieg. Mit 8 Steinzeichn. v. Ernst Schütte. 3. Aufl. Geb. M. 3.—

UNSITTLICHE LITERATUR und Deutsche Republik. Eine Streitschrift gegen § 184 RStG. 3. Aufl. Brosch. M. —.60

PAUL VERLAINE: Frauen. Deutsche Übertragung des Buches „Femmes" v. Curt Moreck. 800 Expl. Beschlagnahmt

PAUL VERLAINE: Männer. Deutsche Übertragung des Buches „Hombres" von Curt Moreck und Hans Schiebelhuth. 800 Exemplare. Beschlagnahmt

MELCHIOR VISCHER: Sekunde durch Hirn. Groteske. 3. Aufl. Kart. M. 1.20

F. W. WAGNER: Irrenhaus. Groteske Verse. 3. Aufl. Kart. M. —.50

F. W. WAGNER: Jungfrauen platzen männertoll. Groteske Verse. 3. Aufl. Kartoniert M. —.50

J. M. WALSH: Männer im Dunkeln. Detektivroman. Geh. M. 3.—, Ganzleinen M. 4.50

J. M. WALSH: Die grünen Augen. Detektivroman. Geh. M. 3.—, Ganzl. M. 4.50

J. M. WALSH: Die weiße Maske. Detektivroman. Geh. M. 3.—, Ganzleinen M. 4.50

J. M. WALSH: Der Mann aus Harek. Detektivroman. Geh. M. 3.—, Ganzleinen M. 4.50

J. M. WALSH: Simeon Hex. Detektivroman. Geh. M. 3.—, Ganzleinen M. 4.50

J. M. WALSH: Schüsse in die Nacht. Detektivroman. Geh. M. 3.—, Ganzleinen M. 4.50

WANG-SIANG: Das Buch der irdischen Mühe und des himmlischen Lohnes. Übertragen von Klabund. 6. Aufl. Kartoniert M. —.50

LEOPOLD VON WIESE: Kindheit. Erinnerungen aus meinen Kadettenjahren. 3. Aufl. Brosch. M. 2.50, geb. M. 4.—

OSCAR WILDE: Priester und Meßnerknabe. Übertragen von Sibylle Blei. 3. Aufl. Halbleinen M. 2.50

VALENTIN WILLIAMS: 5. Juli 14. Ein Roman der englischen Spionage in Deutschland. Geh. M. 3.—, Ganzleinen M. 4.50

VALENTIN WILLIAMS: Der Brief des Kaisers. Englische Spionage während des Weltkrieges in Deutschland. Ein Roman. Geh. M. 3.—, Ganzleinen M. 4.50

Special
NE
654
G87
R36
1921b

89-B
15316